

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Epteringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: P. Schlemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Bahau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaath in Elbing.

Nr. 226.

Elbing, Freitag

25. September 1896.

48. Jahrg.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende Altpreußische Zeitung

und ersehen wir unsere verehrlichen Abonnenten und Freunde unseres Blattes, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Wir werden nach wie vor eifrig bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes möglichst reichhaltig zu gestalten, wovon wir uns die Pflege des lokalen und provinziellen Theils ganz besonders angelegen sein lassen werden. In unserem politischen Theil bringen wir hauptsächlich die das Bürgerthum berührenden Tagesfragen, sowie die das Volksgeschick beschreibenden Artikel, ferner ein unterhaltendes Leseblatt einen sehr umfangreichen, sorgfältig gewählten vermischten Theil, sowie allgemein interessirende Nachrichten von Nah und Fern. Unsere telegraphische und telephonische Verbindung mit den bedeutendsten hauptstädtischen Depeschbüros setzt uns in den Stand, den Lesern die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten rasch zu bringen, und findet besonders diese Einrichtung die ungetheilte Anerkennung aller Abonnenten.

Mit jeder Sonnabend-Nummer erhalten die Leser ein reich illustriertes und bestrebdirtes Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“ kostet pro Quartal

in Elbing **Mk. 1,60**, bei allen kaiserlichen Postanstalten **Mk. 2,00**.

In Folge der großen Verbreitung der „Altpreußischen Zeitung“ gerade in den kaufkräftigsten Kreisen eignet sich dieselbe besonders als **Inserationsorgan**. Wir berechnen die einspaltige Zeile mit 15 Pf. und gewähren auf größere Aufträge weitgehendsten Rabatt.

Hochachtung

Redaction und Geschäftsstelle der „Altpreuß. Zeitung“

Deutschland.

Berlin, 23. Sept. Der Kaiser hat aus dem Dispositionsfonds 60 000 Mark für den abgebrannten Flecken Brotterode bewilligt.

In der heutigen Vormittagsitzung des Internationalen Frauencongresses wurde über die schlechte wirtschaftliche Lage der Arbeiterinnen und Handelsgeschäftsinhaber und der dadurch bedingten Gefährdung der Moral gesprochen. In den Berichten wurde der gegenwärtigen Thätigkeit der Jungfrauenvereine, Fachgenossenschaften und Fachschulen in Deutschland, Frankreich, Rußland, England und Amerika gedacht. Unter den übrigen Vortragenden haben folgende besonderen Beifall gefunden: Signorina Montefiori - Rom bittet, sich in erster Linie den unglücklichsten Wittwen, der Arbeiterinnen, anzunehmen. In Italien sei die Zahl der weiblichen Arbeiter größer als die der männlichen. Die Arbeit der Frauen wird um mehr als die Hälfte geringer bezahlt, als die der Männer. Dieses sei ein Hauptgrund des Bestehens der Prostitution. Als Anfang der Abhilfe wird gefordert, daß die Löhne der Arbeiterinnen in den staatlichen und unter staatlicher Kontrolle stehenden Fabriken denen der Arbeiter gleichgestellt werde. Frau Schlesinger-Wien vertritt die Aufforderung und die Salonarbeit und beklagt den mangelhaften Schutz der Arbeiterinnen gegen die Willkür der Arbeitgeber und Wertführer. Frau Will Braun-Berlin giebt ein Bild der deutschen Arbeiterinnenbewegung und betont die Vortheile, die der Frauenbewegung durch ihren Anschluß an die Sozialdemokratie erwachsen würden. Ihre Einladung zur Theilnahme an den Versammlungen der proletarischen Frauen wird vom Congress lebhaft angenommen. — Mme. Vincent - Paris, Vertreterin von mehr als hundert französischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereinen, sprach über die rechtliche Stellung der arbeitenden und der in Handel und Gewerbe beschäftigten Frau in Frankreich. — Heute Nachmittag wird über pädagogische Fragen diskutiert werden.

Der Entwurf der neuen Militär-Strasprozeßordnung unterliegt gegenwärtig im Kriegsministerium einer nochmaligen Durchsicht. Der Grundgedanke der Mündlichkeit wird, wie die „Staatsbürger-Ztg.“ hört, ohne jede Einschränkung zur Anerkennung gelangen, dagegen wird die Öffentlichkeit durch die Rücksicht auf das militärische Interesse beschränkt sein. Verurtheilte Civilvertheidiger bleiben nach wie vor ausgeschlossen, ebenso bleibt dem Kaiser als dem allerhöchsten Kriegsherrn das Recht der Urtheilsbefähigung vorbehalten. Bezüglich des Vorverfahrens sollen zu Gunsten des Angeklagten im Wesentlichen dieselben Garantien geschaffen werden, wie sie der Civilstrafprozeß nach Annahme der dem Reichstage vorliegenden Novelle enthalten wird. Aus diesem Grunde wird der Entwurf auch erst nach Erledigung jener Novelle dem Reichstage zugehen. Vorausgesetzt, daß Entwurf bezüglich bewahrt, bietet der Entwurf bezüglich wenig. Die Öffentlichkeit soll eingeschränkt sein, mit Rücksicht auf militärische Interessen. Diese „Rücksicht“ läßt jede Deutung zu und die „Öffentlichkeit“ würde wohl nur dem Namen

nach existiren. Außerdem wird die Einbringung des Entwurfs von der Annahme der Justiznovelle abhängig gemacht. Ob mit Afforenparagraphe oder ohne diesen, wird nicht gesagt. Die Regierung will also ein Kaufgeschäft machen, doch scheint der Preis, wenn der Afforenparagraphe mit Inbegriffen ist, ungeheuer hoch. Dem Reichstag wird dabei die Rolle des Hans im Glück zugemutet. Nun wollen wir abwarten, ob er sich in diese Rolle schiden wird.

Zur Abwechslung werden wieder einmal neue militärische Forderungen in Aussicht gestellt, indem eine Neubewaffnung unserer Cavallerie als notwendig bezeichnet wird. Das „B. Z.“ erhält aus Hamburg von seinem Correspondenten folgendes Privattelegramm: Ein militärischer Mitarbeiter des „Correspondenten“ warnt in einem beachtenswerthen Artikel lebhaft vor der ferneren Verbeibaltung der jetzigen minderwerthigen Bewaffnung der deutschen Cavallerie. Er befürwortet auf Grund der Erfahrungen von 1870 und des amerikanischen Bürgerkrieges die allmähliche Abschaffung der Lanze und die Ausrüstung des Reiters mit dem Carabiner, der über dem Rücken zu liegen wäre, und dem langen geraden Säbel. Es ist noch nicht allzu lange her, daß im deutschen Heere die Lanze allgemein eingeführt wurde, und nun soll sie wieder nicht taugen. Aber die Militärs, welche die Regierungsvorlagen im Reichstage vertreten, sind ein- für allemal unfehlbar, und Jeder, der daran zweifelt, daß die Lanze heute eine unentbehrliche Waffe, morgen ein Hinderniß für den Reiter bildet, ist des mangelnden Patriotismus verdächtig.

Die Maßregeln zur Sicherung der Fabrikgeheimnisse in den Militärverwaltungen zu Spanien sind neuerdings weiter verschärft worden; jeder Verkehr von Personen, die nicht unmittelbar zur Fabrik gehören, wird aufs strengste überwacht. In einer Fabrik ist zur Nachtwache sogar ein Offizier commandirt worden. Diese Vorsicht soll mit Rücksicht auf Vorkommnisse in den Krupp'schen Werken zu Eisen geübt werden.

Wie man der „Bos. Ztg.“ aus München schreibt, soll der Kaiser das im Besitze des Hauptmanns A. D. und Helidentenorkisten Schott in Aberg, Bez. Amt Schwabach, befindliche Schloß, das schon früher im Besitze der Hohenzollern war, für 350 000 Mk. erworben haben.

Nach den vorliegenden Betriebsergebnissen der preußischen Staatsbahnen für die Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis Ende August, also für fünf Monate, haben die Einnahmen diejenigen des Vorjahres um etwas über dreißig Millionen Mark überschritten. Davon entfallen auf den Personen- und Gepäckverkehr 9,5 Millionen, auf den Güterverkehr 18,9 Millionen und auf sonstige Quellen 1,6 Millionen.

Wie die „Nat.-Ztg.“ von zuverlässiger Seite vernimmt, hatten die Besprechungen des Directors der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Kayser, mit dem Gouverneur von Wismann vor Allem den Zweck, über einzelne zwischen der Colonialabtheilung und dem Gouvernement von Deutsch-Ostafrika schwebende Punkte Einvernehmen zu erzielen; und es sei über diese Punkte auch volle Uebereinstimmung herbeigeführt worden.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg über die plötzliche verfürgten Zollerböhrungen gegenüber Deutschland, daß man diese in den weitesten russischen Kreisen recht abfällig beurtheilt. Der offizielle russische „Nord“ schreibt: Gewisse, namentlich englische Blätter, überschätzen die Tragweite der finanziellen Schwierigkeiten, die augenblicklich zwischen Deutschland und Rußland bestehen. Diese Blätter glauben, daß daraus eine Störung des Einvernehmens folgen könne, daß für die russisch-französische und die deutsche Politik im Orient maßgebend ist. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß diese Schwierigkeiten, sofern sie vorhanden sein sollten, gar keinen Einfluß ausüben können auf das in so glücklicher Weise hergestellte Einvernehmen der feindlichen Mächte in Allem, was auf die armenische Frage und Unruhen in Constantinopel Bezug hat.

Herr Dr. Carl Peters übersendet, in Entgegnung auf wider ihn gerichtete Angriffe in Sachen seiner Uebersiedelung nach London, an mehrere Blätter die Mitteilung, daß er weder in englische Dienste, noch auch an die Spitze eines englischen Privatunternehmens tritt, sondern lediglich in London weil, weil für sein kolonial-politisches Werk an Ort und Stelle Quellenstudien zu betreiben gedenkt. Gegen die Verbreiter der Verleumdungen, die ihm nachgesagt worden seien, sei bereits strafrechtliche Verfolgung beantragt worden.

Der „Post“ wird aus Constantinopel geschrieben: Die Furcht vor neuen Maffraktes, mit denen die Armenier fortgesetzt drohen, läßt keine Ruhe aufkommen. Nur ganz schüchtern wagt man, an die Wiederannahme der alljährlichen Geschäfte zu denken. Nicht nur der muslimänischen Bevölkerung ist durch die Handlungsweise der armenischen Revolutionäre für Jahre ein unberechenbarer Schaden zugefügt, sondern auch der übrigen christlichen Bevölkerung. Auch in der hiesigen deutschen Colonie, die ebenfalls stark gefährdet ist, herrscht allgemein Unruhe gegen die Armenier, und man begreift hier nicht, wie in Deutschland eine Propaganda zu Gunsten der Armenier in Scene gesetzt werden konnte. Gegen diese ungerathene Propaganda müssen wir Deutsche hier

auf das Entschiedenste protestiren, da wir nicht wünschen, daß unser Ansehen in der Türkei auf diese Weise geschädigt und unsere Interessen gefährdet werde.

Aus Laß in Unterfranken berichten die „Münch. N. N.“ über eine ultramontane Leistung, die wohl an Eckerlichkeit und Fanatismus ihresgleichen nicht leicht finden dürfte. Ein Buchhändler hatte es gewagt, in seiner Auslage das bekannte Idealbild der Königin Luise von Preußen von Graf Richter auszustellen. Bald aber nahm sich der Rache-Engel in der Gestalt des Stadtkaplans, der in der Laden trat und den Besitzer desselben aufforderte, das Bild sofort aus seiner Auslage zu entfernen, da es auf die vorübergehende Jugend „sittlichkeitsgefährdend“ wirken könne! Der Inhaber des Geschäftes, obwohl Protestant, entsetzte wirklich das Bild der edlen Fürstin aus seinem Schaufenster.

Die Bereitstellung der russischen Schwarzen Meer-Flotte, über die ein Londoner Telegramm berichtet, hat keine besondere Bedeutung. Sie soll eine nachträgliche Antwort auf die Ansammlung der britischen Mittelmeerflotte sein. Rußland als Beschützer der Türkei zu sehen, ist nicht allen Generationen vergönnt gewesen. Inzwischen darf weder Europa im Allgemeinen, noch Rußland insbesondere allzu stolz darauf sein. Nicht dem Wohlwollen Rußlands hat die Türkei sein Dasein zu verdanken, sondern ausschließlich dem Muth der einzelnen Völker. Inzwischen fürchten wir, daß Rußland vor lauter Wohlwollen die Türkei freisetzen wird und Oesterreich wird absetzt stehen und zusehen, wie es dem Russen schmeckt. Es ist, als ob sich alle Mächte der Welt verbunden hätten, der russischen Diplomatie Erfolge zuzuschlagen. Selbst Japan hat sich, wie in einer Londoner Depesche mitgeteilt wird, mit Rußland über Korea verständigt und den Russen einen großen Triumph ermöglicht. Europa aber steht zu, wie sich das Jarenreich im Vollgefühl seiner Erfolge bläht und huldigt ihm. Aber wie lange noch?

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Wien, 23. Sept. Kaiser Franz Josef ist heute Abend mit dem Erzherzog Otto von den Mandöbern überher zurückgekehrt und hat sich nach Schönbrunn begeben. Die Abreise nach Orsova zur Einweihung des Kanals am Eiserernen Thore erfolgt am Freitag Abend.

Wie die „Bölkische Correspondenz“ aus Constantinopel meldet, verbleibt sich die Lage im mittleren und südlichen Macedonien. In der letzten Zeit haben vier thessalische Aufrehrerbanden die Grenze überschritten. Die täglich stattfindenden Kämpfe verlaufen für die Freischützer meist ungünstig. Bei Florina erlitten die türkischen Truppen eine Schlappe. Der Wall von Salonichi hat Verfallenern erbeten. In den nächsten Tagen sollen 8 Bataillone aus Creta in Salonichi eintreffen. Die Behörden von Giassona haben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — In der Kirche des armenischen Viertels der Vorstadt Haski soll nach türkischen Angaben im Zwischenraum einer Doppelmauer eine große Menge von Waffen und Munition aufgefunden sein.

Frankreich.

Paris, 23. Sept. Auf eine Anfrage des Redakteurs Lendet vom „Figaro“ an Gladstone, welche Haltung nach seiner Ansicht Frankreich in der Orientfrage einzunehmen habe, erwiderte der greise Staatsmann in einem ausführlichen, die heftigsten Ausfälle gegen den Sultan enthaltenden Schreiben. Gladstone nennt in seinem Briefe Abdul Hamid den alleinigen Anstifter des armenischen Maffraktes, wie er seinerzeit auch der Anstifter der bulgarischen Greuel gewesen. Die Strafflosigkeit ermuthigt diesen großen Verbrecher auf dem Throne in Constantinopel zu neuen Maffraktes. Seit Jahresfrist triumphierte der Sultan über die Diplomatie der sechs Großmächte, die vor ihm im Staube liegen. An jede Macht trete jetzt die Frage heran, ob sie der vom Sultan geplanten Abschächtung neuer Zehntausende von Opfern ruhig zusehen dürfte.

Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Constantinopel kommt man jetzt den Mitgliedern der revolutionären Comités auf die Spur. Letztere sind nach Act der ehemaligen Ventas der Carbonari organisiert, d. h. diese Comités sind sich gegenseitig unbekannt und kennen selbst die Zusammensetzung des Centralcomités, von dem sie ihre Befehle erhalten. Solcher Ausschüsse bestehen fünf mit zusammen etwa 200 Mitgliedern; sie tragen folgende fünf bezeichnende Namen: Hintschal (Alarm), Froschal (Fahne), Abdag (Blasebalg), Wolzag (Witz), Bolschinschal (Zerfährung); die beiden letzteren sind in neuerer Zeit entstanden. Die Comités handeln nach dem durch das allgemeine Centralcomité aufgestellten Plan. So hat der „Hintschal“ im vorigen Jahre die Kundgebung vor der Hohen Flotte und der „Froschal“ in diesem Jahre den Angriff auf die Ottomanbank veranstaltet; es bleiben daher noch 3 Comités, welche nach einander zur That schreiten müssen. Die Mitglieder des Comités und ihre Genossen wissen sehr wohl, daß sie auf keine Hilfe vom Auslande rechnen können, aber sie haben geschworen, das türkische Reich zu zerstören und die Intervention Europas zu erzwingen.

Die Ehrencompagne, welche der Kaiser von Rußland bei seiner Ankunft in Paris abschreiten wird,

wird dem „Figaro“ zufolge von der Garde republicaine gestellt werden. Wie der „Gaulois“ wissen wir, wird Kaiser Nikolaus der Witwe des Reichskaisers Mac Mahon sowie der Frau Carnot einen Besuch abstatten. Nach dem „Matin“ äußerte der Kaiser den Wunsch, über den Abend des 7. Oktober noch verfügen zu können.

Rußland.

Krakau, 22. Sept. Der russische Oberst Andreas Petrowski Kurlanow, der in Buzentracht während der galizischen Manöver die Festungswerke bei Orzechowice besichtigte, wurde von Gendarmen erkannt und verhaftet. Es ist gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet, nach welcher er nach Rußland ausgeliefert wird.

England.

Das Jarenpaar hat gestern, nachdem die Bürgermeister von Leith und Edinburgh es mit einer Ansprache begrüßt, worauf der Jar sich dankend verneigt hatte, die Reise von Leith nach Ballater ohne Unfall fortgesetzt. Kurz nach sieben Uhr traf gestern der Zug in Ballater ein. Nach der Begrüßung durch die Gemeindeführer bestiegen der Kaiser und die Kaiserin, der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught die Wagen zur Fahrt nach Schloß Balmoral. In diesem Augenblicke flammten auf den umliegenden Bergen Freudenfeuer auf, die weitlich leuchteten. Gegen 8 Uhr traf ein retender Voge auf Schloß Balmoral ein, welcher das Nahen des russischen Kaiserpaars meldete. Kurz vor dem Schlosse hatten sich die Freiwiligen des Ortes, ein Detachement der Scots Greys, sowie Hochländer aufgestellt, welche Fackeln trugen und die Sackpfeife spielten. Als die Wagen vor dem Schlosse angekommen waren, erschien die Königin Victoria an der Thür zur Begrüßung, die eine sehr herzliche war. Während der Begrüßung der Herrschaften schwenkten die Hochländer ihre Fackeln über den Köpfen. Trotz des schlechten Wetters, das sich erst im Augenblicke der Ankunft vor dem Schlosse aufhellte, legten der Kaiser und die Kaiserin die ganze Strecke von Ballater bis zum Schlosse im offenen Wagen zurück.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Athen gemeldet wird, hätten, einem Telegramm aus Kanea zufolge, die Türken den protestantischen Kirchhof an der Sudabat unter den Augen der Offiziere von englischen und österr. kriegsschiffen, die den Vorgang durch Ferngläser beobachteten, entweiht. Die Frevelthat rief große Erregung hervor.

Türkei.

Constantinopel, 23. Sept. Wie aus amtlicher türkischer Quelle verlautet, entbehren die Darstellungen englischer Blätter, als ob die Armenier oder gar alle Christen in der Türkei in naher Zukunft einen Ueberfall von Seiten der Mohamedaner zu gewärtigen hätten, jeder Begründung und gelten hier als böswillige Ausstreunungen. Ebenso unbegründet seien die Behauptungen englischer Blätter, daß die aus der Hauptstadt in ihre Heimat gesandten Armenier in Massen ermordet, und daß die verhafteten Armenier von den Postlagern systematisch mißhandelt worden seien.

Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußeren, Artin Dabir Pascha, ein Armenier, der seit längerer Zeit keinen Dienst gemacht hatte, hat seinen Posten wieder angetreten, nachdem er vorher nach dem Bildz Kiosk berufen worden war, um seine Gutachten über die Lösung der armenischen Frage abzugeben. Dabir Pascha soll vor Allem die Vornahme der Jatzirardenwahl empfohlen haben, die durch 83 heftige und hier anwesende Notabeln aus der Provinz vollzogen werden soll. Das diesbezügliche Trade wird erwartet. — Die Post erhielt die Nachricht, daß die im Auslande befindlichen Armenier für den 30. Sept. neue Anschläge planen.

Egypten.

Kairo, 23. Sept. Die ägyptische Fahne ist in Dongola gehißt. Bei dem Erscheinen der ägyptischen Truppen flohen die Dervische nach Süden. Kavallerie und Kanonenboote haben die Verfolgung aufgenommen. Mehrere Emire haben sich unterworfen.

Sina.

Der Kaiser von China hatte, den neuesten Peking-Verichten zufolge, den lebhaftesten Wunsch, in seinem alterwürdigen Palaste eine ganz moderne Neuerung einzuführen, nämlich eine Fernsprecheinrichtung. Diesem kaiserlichen Wunsche widerlegte sich jedoch der ganze bezoppte Hofstaat mit dem Hinweis, das stürbende Weltlingel an den Apparaten würde der Gesundheit des Kaisers nicht zuträglich sein, und so verzichtete der Kaiser auf die Einführung des Fernsprechers.

Von Nah und Fern.

Ein tragikomisches Jagdabenteuer ist dem Prinzen von Wales bei seinem Besuche des Carl von Crewe auf dessen Gütern in Yorkshire passiert. Der Prinz hat nämlich das Unglück gehabt, ein halbes Dutzend der größten Jagdtreiber anzuschließen. Es war ein großes Jagentreiben veranstaltet worden, an welchem außer dem Prinzen auch noch der englische Admiral Sir Koppel und der Carl von Londonderry theilnahmen. Als nun Schuß auf Schuß krachte, erlöbte plötzlich nach einem vom Prinzen von Wales abgegebenen Schusse ein ziemlich unerkennbares Geyheil aus vielen Kehlen, welches, da Hasen bekanntlich stumm und gottgergeben sind, unmöglich von diesen hatte

Telegramme.

Berlin, 24. Sept. Major von Wismann wird an den am 13. Oktober stattfindenden Sitzungen des Colontarathes theilnehmen.
Hamburg, 24. Sept. Der Weststurm hat eine Anzahl Unfälle herbeigeführt. Kleinere Fahrzeuge auf der Unterelbe und in der Nordsee sind gestrandet oder gefentert. Zwei Menschenverluste sind zu beklagen.
Weißbach i. Vogtl., 24. Sept. In Mynau ist die dortige Weberlei von Fellecke vollständig abgebrannt.
Wien, 24. Sept. Die „Wölkische Zeitung“ schreibt: Wismann glaubt, daß es sich bei dem Einfall der Wawemba in das deutsche Gebiet am Tanganika, von wo die Nachricht hierher gelangt ist, mehr um einen Raubzug als um einen Ausstand handle; er halte dagegen den Ausstand der Wahebe erster Natur.
Paris, 24. Sept. Nach einer Meldung des „Figaro“ hat sich der Khebidve von Egypten in der Zeit vom 14. bis 21. d. M. in strengstem Incognito in Paris aufgehalten.
London, 24. Sept. 2 Panzer und 2 Kreuzer erhalten Befehl, zur Verstärkung des französischen Geschwaders nach der Lemante abzugehen.
Athen, 24. Sept. Nach einer Meldung der „Agence Habsas“ kam es bei Manes zu einem Zusammenstoß zwischen Türken und Christen.
London, 24. Sept. Im nächsten Monat gehen 184 Offiziere und Soldaten des North-Staffordshire-Regiments zur Verstärkung der Nil-Expedition ab.
London, 24. Sept. Der Zar bestimmte für die russische Nationalflagge die Farben weiß-blau-roth, und zwar folgen die Streifen von unten nach oben.
London, 24. Sept. Die „Times“ meldet: Die militärische Bedeutung von El-Debbeh und Kort mache eine baldige Besetzung dieser Plätze wahrscheinlich, obgleich das ursprüngliche Ziel der Expedition Dongola sei.
Madrid, 24. Sept. Die Regierung hat beschlossen, 8000 Mann Verstärkung nach den Philippinen zu schicken und Marine-Truppen nach der Insel Fernando Pox, wo eine Anzahl kubanischer Deportirter sich befindet.
Ostende, 24. Sept. In der Nordsee unterlag ein furchtbarer Sturm. Man befürchtet den Untergang von Fischerbarren.
Antwerpen, 24. Sept. Ein Luftballon mit zwei belgischen Offizieren wurde durch den Sturm bis zum Zeuder-See getrieben, wo er ins Wasser fiel. Die Insassen wurden durch Fischer gerettet.
Kapstadt, 24. Sept. Das Reuter'sche Bureau meldet: In Grahamstown ist ein großes Goldvorkommen entdeckt worden.
Bombay, 24. Sept. Hier ist die Deulen-Pest ernstlich ausgebrochen, es sind bereits 300 Todesfälle vorgekommen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börseberichte. Berlin, 24. Septbr., 2 Uhr 20 Min. Nachm.
Kurs vom 23. 9. 24. 9.
Deutsche Reichsanleihe 104.40 104.30
3 1/2 pCt. 103.90 103.80
3 pCt. 98.50 98.50
4 pCt. Preussische Consols 104.20 104.10
3 1/2 pCt. 103.80 103.70
3 pCt. 98.80 98.90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 99.70 99.70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 99.70 99.70
Oesterreichische Goldrente 104.60 104.50
4 pCt. Ungarische Goldrente 103.70 103.60
Oesterreichische Banknoten 170.15 170.5
Russische Banknoten 217.15 217.20
4 pCt. Rumänier von 1890 87.00 87.20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. 63.20 63.77
4 pCt. Italienische Goldrente 87.30 87.95
Disconto-Commanbit 269.00 28.00
Kursen-Markt. Stamm-Prämien. 122.25 122.00

Produkten-Börse.
Kurs vom 23. 9. 24. 9.
Weizen September 159.75 161.50
Oktober 156.50 159.50
Roggen September 123.00 122.50
Oktober 124.00 122.60
Zandenz: Höher.
Petroleum loco 21.7 21.80
Rüböl Oktober 52.50 52.50
Dezember 51.90 51.90
Spiritus September 43.40 42.10

Königsberg, 24. Septbr., 12 Uhr 56 Min.
(Von Portatus und Vorch.)
Getreide, Mehl, Weizen u. Spirituscommissio.
Spiritus pro 10,000 L % etc. 60.00
Loco contingentit. 40.00 A Brief.
Loco 70er. 40.00 A Brief.
Septbr. 40.00 A Brief.
Loco. 38.80 A Geld.
Septbr. 38.50 A Geld.

Seiden-Damaste Mk. 1.35
bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hon.), Zürich

mäßigen Bestimmungen nicht stattgegeben werden kann. Dagegen wird auf die Vergünstigung der Gesellschaftsreisen für mindestens 30 Personen verwiesen.
Stuhm, 22. Sept. Die Verletzung, welche, wie gemeldet, Bürgermeister Hagen bei dem Huder'schen Brande erlitten hat, ist gefährlicher, als man zuerst annahm. Ein Zinken des an der Kette, von der Herr H. getroffen wurde, befand sich in der Hand des Herrn H. den Hut durchgeschlagen und ist in den Kopf gedrungen.
Wormditt, 21. Sept. Am Sonntag begab sich der 78jährige Hofplattl Hiesel zum Aderbürgen B. zur Rindlaute. Als die Gasse sich zum Abendbrot setzten, fiel Hiesel um und war todt. Der Arzt stellte Schlaganfall fest.
G. Osterode, 23. Sept. Seit Kurzem ist unsere Stadt um eine wünschenswerthe Einrichtung reicher geworden. Die Ablieferung der Post seitens der Post, welche bisher von Gepäckträgern besorgt wurde, erfolgt nunmehr unter Benutzung eines Dienstfuhrwerks. — Das dem Kaufmann Stiballowsky hier selbst gehörige Grundstück ist für den Preis von 75 000 Mk. in den Besitz des Klempermeisters Hulse übergegangen. — Der bisherige Prediger Salobelski zu Hohenstein ist zum Kreislich-Schulinspector ernannt worden.
St. Witow, 23. Sept. Am 21. d. Mts. geriet das etwa 6jährige Kind des Eigentümers und Musikers Dehne aus Redow beim Spielen in einen Bruch und erkrankte. In Redow erkrankten vor kurzer Zeit 2 Menschen.
Königsberg, 22. Sept. Zu der Vörlengarten-Affaire berichtet heute weiter die „K. S. Zg.“: Herr Regierungsrath Professor Unpshof ist, weil er den Kreisgerichtsrath Alexander zum Zweikampf hatte herausfordern lassen, durch das Kriegsgericht zu drei Tagen Stubenarrest verurtheilt worden. — Die Felleckmeier sucht augenblicklich ihr Heil darin, durch allerlei Veranlassungen recht viele irdische Schätze zu erobern. Zu diesem Zwecke wird jetzt täglich ein sogenanntes Grutesfest abgehalten. Die Mitglieder, meistens arme Leute, die ihr Geld für sich nöthig brauchen, müssen allerlei Gaben, wie Speisevorräthe, Wittwenstiftungen, lebende Gänse, Hühner und Kaninchen opfern, die nach beendeter Predigt im Versammlungssaal frisch und munter vertheilt werden. „Halleluja, nun kommen die Seuffzungen!“ mit diesen Worten wurden gestern zwei dieser nützlichen Früchte den „Ardächtigen“ angedoten.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 24. September 1896.
Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 25. September: Bieulich warm, vielstark Regen, wolfig, Windig.
Personalien bei der Post. Der Depot-Vizefeldwebel Nadame in Witow ist als Postanwärter angenommen worden. Verletzt sind: dt. Postpraktikanten Koch von Schlochau nach Bata, Raach von Pelpin nach Danzig, der Oberpostassistent Staschelt von Dt. Eylau nach Thorn, die Postassistenten Claassen von Danzig nach Langfuhr, Palm von Danzig nach Berlin, Widahn von Maldeuten nach Retzschach (Nipr.). Das Postassistenten-Examen haben bestanden die Postgehilfen Hiesel in Berent, Garben in Thorn, Hannemann in Dt. Eylau, Müller in Thorn, Nebring in Graudenz.
Abschiedsbewilligung. Dem in Poppot zum Gemeindevorsteher gewählten Herrn Oberstleutnant v. Dewitz genannt v. Krebs, von der 12. Gen darmereibrigade, ist zum 1. Oktober d. J. der Abschied mit der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (litauischen) Nr. 1 bewilligt worden. Der Hauptmann a. D. v. Hegener, zuletzt Bezirks-Offizier bei dem Landwehrregiment Braunenberg, früher Compagniechef im Grenadier-Regiment König Friedrich III., ist an dessen Stelle mit dem 1. Oktober d. J. in der 12. Gen darmereibrigade angestellt worden.
Abändern des Elbinger Ruder Club „Vorwärts“. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Ruder-Club „Vorwärts“ sein diesjähriges Abändern. An der Aufsicht theilnehmen sich neun Boote und zwar: 2 Rennelner, 2 Doppelzweier, 2 Rennelner, 1 Glycerer, 1 Dollenzweier und eine Wärgler. Die Abfahrt der Boote erfolgt pünktlich 10 Uhr Vormittags. Nach alter Sitte fahren die Boote durch die Stadt bis zum Treidelbamm und von dort wieder zurück nach dem Bootshaus, wo sich alsdann die activen und passiven Mitglieder zu einem Frühstücken vereinigen werden. Bei günstigem Wetter findet am Nachmittage eine gemeinschaftliche Clubtour in sämtlichen Tourenbooten nach Dretzen statt. Wünschen wir dem E. N. C. „Vorwärts“ zu seinem Abändern ein recht schönes Wetter.

Rufammenstoß. Gestern Abend gegen 1/10 Uhr fuhr aus der Sturmstraße in den Innern Mühlen-damm gerade in dem Augenblicke eine Droschke, als von der Schmeldestraße her ein Wagen der elektrischen Straßenbahn hinauf fuhr. Trotz des sofort gegebenen Gegenstromes konnte es nicht verhindert werden, daß der Straßenbahnwagen gegen den Hintertheil der Droschke fuhr und letztere nach der Seite schuberte. Dem betreffenden Wagenführer ist keine Schuld beizumessen, sondern dem Droschkenführer, welcher im vollen Trabe aus der Sturmstraße in den Innern Mühlen-damm einbog. Der Wagenführer des Straßenbahn-wagens hatte in mehr als vorchriftsmäßiger Weise von der Schmeldestraße bis zu der Unfallstelle un- unterbrochen klingelt. Der Straßenbahnwagen wurde nicht beschädigt.
Vortrag über die Diaspora Westpreußens. Auf der in diesen Tagen in Dessau abgehaltenen Haupt-versammlung des deutschen Gustav Adolf-Vereins hatte Herr Ober-Consistorialrath Koch, während seiner Wirksamkeit beim Danziger Consistorium bekanntlich Vorsitzender des westpreussischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Sittung, den Antrag, über die Diaspora Westpreußens ein Referat zu halten, aus dessen Aus-führungen hier Folgendes besonders interessiren dürfte: Redner gab ein anschauliches Bild von der Entstehung und dem Wachstum der evangelischen Lehre in diesem Lande und von den Gefahren, denen sie von zwei Seiten, dem Romanismus und dem Polonismus, aus-gesetzt ist. Nachdem der Boden durch mannigfache Einflüsse vorbereitet war, trat Albrecht von Preußen der Reformation bel. Schon 1520 wird in Danzig das Evangelium verkündet, 1530 in Thorn in sämt-lichen Kirchen evangelisch gepredigt. Auch in Elbing finden sich begeisterte Anhänger der neuen Lehre. Von den Städten aus verbreitet sich dieselbe auf's platte Land und greift immer mehr um sich, so daß 1590 der größte Theil der Kirchenpitale und ein großer Theil des polnischen Adels evangelisch ist. Da plötz-lich findet durch das Auftreten der Jesuiten ein ge-waltfamer Umschwung statt. Des Volk wird durch die Jesuiten ergebnen polnischen Könige drangsalirt, der Adel wendet sich dem Katholicismus wieder zu,

die evangelischen Kirchen werden ausgeliefert. Nur kurze B. führung erwirkt Gustav Adolf während des schwedisch-polnischen Krieges. Nach seinem Wegzuge beginnt die Noth von neuem, die wohl in der Hin-richtung des Bürgermeisters Köbner in Thorn mit zehn andern Bürgern 1724 ihren härtesten Ausbruch findet. Endlich kommen bessere Zeiten mit dem Hin-fall des Landes an Preußen 1772. Freilich ist die Zahl der Evangelischen so zusammengeschrumpft, daß z. B. in Culm nur noch sieben evangelische Bürger den König Friedrich den Großen bei seinem Einzuge um Schutz bitten können. Allmählich greift aber die evangelische Lehre wieder mehr um sich; doch ist die Lage ihrer Anhänger eine äußerst belagertenartige in Bezug auf die geistliche Verlorenung, da die meisten derselben arme Tagelöhner sind, die unter sich nur wenig Mittel aufbringen können. So wird sehr häufig der Gottesdienst noch in Schulräumen abgehalten, zuweilen aber steht sogar nur ein enges, dumpfes Stübchen zur Verfügung, in dem die heilige Handlung durch die Ratten gestört wird. Die Pfarren müssen sich oft mit den elendesten Wohnurgen, in denen sie ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, begnügen. Dieser Noth sucht nun der Gustav-Adolf-Verein seit Vargem zu steuern, angekreuzt namentlich durch den reglamen Dr. Bogt in Königsberg. Viel Licht ist dadurch schon in die Finsterniß der westpreussischen Diaspora ge-dungen, doch bleibt noch viel zu thun übrig; so sind z. B. noch 293 000 Mk. rückständiger Baugelber zu tilgen Von den reichen Liebesgaben, über deren Ver-theilung in der letzten Versammlung Herr Ober-Consistorialrath Koch berichtete, entfielen auf West-preußen eine Altaraufschrift in gediegenem Silber für die neue Kirche in Brechtan (Kreis Schlochau), ein Harmonikum für das Waisenhaus in Sampohl, Taufgeräthe für Sulkau (Kreis Thorn) u. a.

Ein Veteran der alten Fortschrittspartei. Gustav-Adolf-Verein ist, wie die „K. S. Z.“ erfährt, am Sonntag gestorben. Er vertrat viele Jahre hindurch mit F o r d e n b e d e n den Kreis Br. Holland-Mohringen im Abgeordnetenhaus.
Das Casino. Gesellschaftsbetätigung der Ressource Gumbantias, ist unter günstigeren Be-dingungen, als es die früheren waren, vom 1. Okt. er-verpachtet worden.
Ernennung. Der Förster Widutz zu Wled ist für den Gutsbesitz Wled zum selbstbestreitenden Guts-vorsteher ernannt worden.
Grundstücks-Verkauf. Die Rentiere Witwe Louise Schön hat ihr Grundstück Fischerstraße Nr. 3 für den Preis von 27 000 Mk. an den Felleckmeister Herrn Heinrich Schulz verkauft.
Wetterleuchten. Gestern Abend gegen 7 Uhr konnte man am westlichen Himmel ein starkes Wetter-leuchten wahrnehmen.
Zum Wohnungswechsel. Unsere geehrten Abonnenten, welchen die „Westpreussische Zeitung“ ins Haus gebracht wird, bitten wir, falls sie die Wohnung innerhalb des Stadtgebietes zu wechseln beabsichtigen, um gefällige Mittheilung vor dem 1. October, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung einzutreten braucht. Eine Bestätigung an den Zeitungsträger mit genauer Angabe der neuen Wohnung (am besten auf ein Blatt Papier geschrieben) dürfte wohl am bequemsten sein.

Strafkammer zu Elbing.
Sitzung vom 23. September.
Der Schlossergeselle Feodor Seydel von hier, mehr-fach vorbestraft, ist beschuldigt, dem Gärtnergehilfen Oscar Rappers hier selbst am 15. Juni d. J. im Wäde-hause am Elbingfluß eine silberne Epilinder-Uhr nebst Kette und ein Portemonnaie mit etwa 370 Mk. Inhalt entwendet zu haben. Der Herr Staatsanwalt hielt nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die Anklage aufrecht und beantragte ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Der Verteidiger Herr Rechtsanwält Waltritz plaidirte dagegen auf Frei-sprechung. Der Gerichtshof hat den Antrag der Staatsanwaltschaft abgelehnt und sprach den Ange-klagten von dem Vergehen des Diebstahls wegen mangelnder Beweise frei, die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. — Der Weisser Anton Trajewojewski aus Menden ist durch das Schöffengericht zu Stuhm wegen Be-leidigung eines Beamten mit zwei Monaten Gefängnis bestrast. Gegen dieses Urtheil hat der Angeklagte rechtzeitig Verufung eingelegt und befindet sich daher wieder heute auf der Anklagebank. Der Angeklagte bestritt, irgend welcher Art den Chauffeur - Aufseher Wächter beleidigt zu haben, wogegen letzterer behauptet, in vier Fällen durch den Angeklagten beleidigt zu sein, indem er ihm zugerufen: „Hund, verfluchter Chauffeurtraher, der Teufel muß Dich doch noch holen, wirst Du mir bald mein Paßbuch bezahlen kommen! und dergleichen mehr. Nach beendeter Beweisauf-nahme beantragte der Herr Staatsanwalt die Ver-werfung der Verufung, und der Gerichtshof schloß sich diesem Antrage an und lautete das Urtheil: Die Ver-urteilung des Angeklagten gegen das Urtheil des Schöffengerichts zu Stuhm wird kostenpflichtig ver-worfen. — Die Arbeiterfrau Anna Schulz aus Marten-burg hat gegen das gegen sie ergangene schöffengericht-liche Urtheil, wegen Verdrohung auf 6 Mk. Geldstrafe lautend, Verufung eingelegt und bittet heute um Frei-sprechung. Nach erfolgter Zeugenvernehmung erfolgte Verurteilung der Verufung auf Kosten der Angeklagten. — Der Arbeiter August Arndt aus Schöneberg hatte sich wegen Diebstahls von 3 Mark zu verantworten. Er ist geständig, den Dieb-stahl aus einer Ladentasse ausgeführt zu haben. Unter Annahme mildernder Umstände lautete das Urtheil: Der Angeklagte erhält dem Antrage des Königl. Staatsanwalts gemäß wegen Diebstahls im Wiederholungsstalle 6 Wochen Gefängnis. — Der frühere Seminarist Wiedewald Schlaaf, früher in Martenburg, ist beschuldigt, dem Seminaristen Müller aus einem verlassenen Spinde 20 Mark genommen zu haben. Derselbe ist geständig, will aber mit der Wegnahme der 20 Mark sich nur einen Spaß erlaubt haben. Durch die Zeugenauflage wurde aber festgestellt, daß nach Entdeckung des Diebstahls der Angeklagte energisch gezeugnet habe, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Das gefohlene 20 Markstück ist aber durch die beiden Schlassaal-Aeltesten in dem Bette des Angeklagten unter der Matratze vorgefunden. Der Herr Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Schulze führt aus, daß der Angeklagte in Folge des Gemüths von spirituellen Getränken sich nur den gefährlichen Scherz erlaubt hätte. Der Gerichtshof hat aber einen Scherz des Angeklagten nicht angenommen, war vielmehr der Ueberzeugung, daß er die Absicht der rechtswidrigen Zueignung gehabt hat und verurtheilte ihn unter An-nahme mildernder Umstände wegen schweren Diebstahls mit vier Monaten Gefängnis.

Aus den Provinzen.
Krojanke, 22. Sept. Der jedenfalls sehr seltene Fall, daß ein Beamter seit Jahren weniger Gehalt bezieht, als ihm zugefließt, hat sich neuerdings in unserem Kreise ereignet. Bei Durchsicht der Schulmatrikel entdeckte der Lehrer Lange in dem Nachbardorfe Hammer, daß er seit dem Jahre 1874 jährlich 20 Mk. Gehalt zu wenig abgehoben hat. Er wandte sich an die Regierung zu Marktenwerber, die Auszahlung des fehlenden Gehalts in Höhe von 440 Mk. nachsuchend. Die Regierung verfügte, daß der Betrag von der Gemeinde nachzuzahlen und außerdem das Grund-gehalt um 150 Mk. aufzubessern sei. Die Schulver-bandsgemeinden lehnten aber in dem unter dem Vor-sitze des Amtsvorstehers Sachmann abgehaltenen Termin beide Forderungen ab. Man ist auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt.
Poppot, 22. Sept. Auf das in der Vorwoche dem Herrn Eisenbahnrechts-Präsidenten elagerichte Verurtheilung ist heute an den Vorstand des Lehrervereins die Antwort ergangen, daß dem Antrage auf Ver-längerung der Wittigkeitsdauer der dreitägigen Rück-fahrtkarten und Ausgabe einjähriger Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise von Danzig nach Poppot an den drei Tagen der Generalversammlung des katholischen Lehrervereins für Westpreußen nach Lage der tarif-

ausgehen können. Es stellte sich denn auch bald her-aus, von wem die Schmerzenskruse kamen, besonders da denselben eine in echtem Yorkshire-Englisch gebrüllter Protest hinzugefügt wurde, welcher in dem Ausruf gipfelte: „Mal von der Sorte Kernschuß haben wir nun genug und zu viel.“ Eine schnell eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Unglücksfall des Bringen einen eisernen Pfosten gestreift, von demselben ab-geglitten, und sechs der Treiber in Gesicht, Hals und Beine gebrungen war. Die Verwundungen waren zum großen Theil nicht tiefgehend, die Leute wurden verbunden und die Jagd konnte fortgesetzt werden. An künftiger Entschädigung wird es wohl den An-geschaffenen auch nicht fehlen. Die Letzteren gehen in ihrer Verhaltart so weit, die ihnen herausgezogenen Schrotkörner als Angebenden aufbewahren zu wollen an „Ihr Jagdabenteurer mit dem Prinzen von Wales“.
Berlin, 23. Sept. Der Bankier Paul Behrend ist wegen Unterschlagung von 94 443 Mark Depo-siten, Betruges und unordentlicher Buchführung zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt worden.
Ein tragikomischer Zwischenfall ereignete sich bei der Abfahrt der zur Entlassung kommenden Reservisten, welche zu der Completion des viert-n Batalions eingezogen waren, auf dem Bahnhof zu Cottbus. Wie es nun einmal Solatienbrauch ist, hatte sich gar mancher der Vaterlandsvertheidiger seine Dienstzeit durch ein sogenanntes „Verhältniß“ angenehm zu gestalten bemüht, und so kam jetzt eine oder die andere der verwaisten Schönen zum letzten Lebenswohl noch zur Bahn. Besonders schmerzlich schien der Ab-schied ein Mädchen zu bewegen, das mit einem etwa 1 1/2 Jahre alten Kind vor der Compositur stand und schließlich das Kleine ihrem schwebenden Schatz noch einmal zum Abschied hinaufreichte. In demselben Augenblicke ein Pfiff, der Zug setzt sich in Bewegung, das Mädchen kann anscheinend das Fenster nicht mehr erreichen, und unter heulendem Gelächter seiner Kameraden schießt der verdächtige Reservemann mit der süßen Last auf den Armen von bannen.
Ein Lotteriefestspielum wird dem „B. Z.“ mitgetheilt. Ein in Or. Lichtfelde wohnender Ange-stellter des Hauses Bleichröder spielte seit 25 Jahren dieselbe Nummer der preussischen Klassenlotterie. Es war die Nummer 13 205. Vor der letzten Ziehung gab er sie auf, weil er die Hoffnung, je etwas zu ge-winnen, endlich verloren hatte. Gerade in dieser Ziehung nun ist das Loos mit 60 000 Mark gezogen worden.

Auffsehen erregt der plötzliche Tod der 68-jährigen Rentiere Frau Emma Blumenthal, Mit-inhaberin eines der ältesten hiesigen Bank- und Wechselgeschäfte in Berlin. Das Motiv des angeklagt durch Vergiftung begangenen Selbstmordes ist noch nicht klargestellt. Die Leiche wurde nach dem Schau-hause gebracht.

Durch einen Revolvererschuß hat der Student der Musik Oswald Flemming gestern Abend den Friseur Oskar Foder, mit dessen Frau er ein Liebes-verhältnis unterhielt, schwer verletzt.

Ueber einen merkwürdigen Diebstahl wird aus Paris folgendes berichtet. Die Wächter des Jardin des Plantes wurden am Montag durch ein furchtbares Geschrei, das aus dem Krotobilstall kam, aufmerksam gemacht, eilten zur Stelle und bemerkten, daß drei Männer und eine Frauensperson im Begriffe standen, eines der riesigen Krotobile zu stehlen. Sie hatten das Thier im Schlafe übersehen, einer der Burche war in den Käfig gedrungen und hatte Schlingen aus starken Seilen dem Thier um Hals und Schwanz gelegt. Die außerhalb des Käfigs stehenden Diebe zogen am Seile, um das Krotobil über das die Umzäunung bildende Gitter zu ziehen. Das Thier hielt sich aber an dem Gitter fest, es wollte sich nicht stehlen lassen; dabei brüllte es im Unmut über die Störung des Schlafes entsetzlich. Als die Wächter des Jardin des Plantes herannahen, gaben die Diebe den Verluß auf, ließen das Seil nach, und die zwei außerhalb des Käfigs stehenden Männer sowie das Weib liefen davon, ihren Complicen im Käfig bei der Beste zurücklassend, die durch das Nachlassen des Seiles die Freiheit der Bewegung er-langt hatte und sich nun auf den Diebesgefilen stürzte, der schreckensbleich, wehrlos dem wilden Thiere gegenüberstand. Die Wächter zogen den Dieb aus dem Käfig in dem Momente, da er schon verloren schien. Der Dieb heißt Esaiot; er weigerte sich, seine Complicen zu nennen, und erklärte, sie hätten das Krotobil stehlen wollen, um es auf Jahrmärkten sehen zu lassen.

Einem Act übel angebrachter Sparsamkeit erblickt die Münchener Bevölkerung mit Recht in dem Umstand, daß die königliche Cabinetstafel den Zuschuß von 8000 Mk., den sie seit Ludwig I. jährlich zum Pensionsfonds des königlichen Hof- und National-Theaters zahlte, von Neujahr an „wegen Mangels an Mitteln“ nicht mehr gewähren will.

Bozen, 23. Sept. Zwei Berliner Studenten, Gebrüder Beer, waren in Folge des in den Tiroler Alpen plötzlich eingetretenen Schneesturmes drei Tage hindurch in der Schutzhütte auf dem Hochfeiler ein-geschneit. Unter furchtbaren Anstrengungen gelang es ihnen, den Abstieg durchzuführen. Man hielt bethe bereits für verloren.

Bern, 22. Sept. Die Berner Holzgel hat in Grindelwald den Bibliothekar der amerikanischen Congressbibliothek, Herrn Curtis, verhaftet, weil sie ihn treuhändig für einen Mädchenhändler hielt. Der amerikanische Gesandte in Bern, Herr Peal, fordert vom Bundesrath Genugthuung.

Zur Militär-Einstellung

empfehle:

Militär-Koffer, Unterkleider, Socken, Hosenträger,
Wichs- und Kleiderbürsten, Kämmе, Cigarrentaschen,
Portemonnaies, Messer.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Nächste Woche Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!

Loos 1 Mark.

150,000 Mark

Gewinne
Werth.

Haupttreffer 30,000 Mark

Werth.

Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 M. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

Sirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:

Freitag, den 25. September, Abends 5 1/2 Uhr.
Sonntag, den 26. September, Morgens
8 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 24. September 1896.

Geburten: Feuerwehrmann Carl
Kubnick 1 Z. — Fabrikarbeiter Adolf
Wölke 1 S. — Arbeiter August Fehlan
1 S.

Angebote: Schmied Bernhard
Kroll-Bangr.-Colonie mit Bertha Therese
Reinke-Bangr.-Colonie. — Schlosser Otto
Schnebbe mit Bertha Preuß.

Geschickungen: Brauer Paul
Zimmermann mit Franziska Nitsch. —
Landwirth August Nachtigal mit Elise
Sukrau. — Fleischer Julius Winkler mit
Emilie Matzschall.

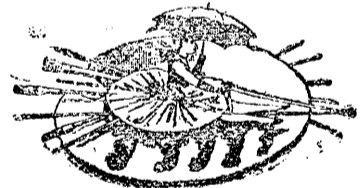
Storbefälle: Arbeiter Abraham
Fietkau 5 J. — Arbeiter Wilhelm
Sonnenstuhl 1 S. todtgeb.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frau A. Duhje, geb. Kuster-
Danzig mit Herrn Waldemar Schult-
Danzig. — Frä. Anna Schille-Kochainen
Dkpr., mit dem Gutsbesitzer Herrn
Paul Kray-Sasse-Gehof bei Langfuhr.
Geboren: Herrn Julius Keyser-Danzig
S. — Herrn William Fraese-Barten-
stein L. — Herrn Gustav Scherwitz-
Königsberg L.
Gestorben: Herr Kaufmann Jacob
Nickel-Dbra. — Herr Amtsgerichtsrath
a. D. Julius Hilbert-Königsberg.

Liederhain: Freitag.



Carbolineum

zum äusseren Anstrich,

Antimerulion

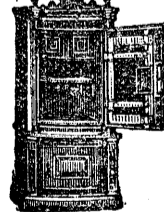
zum inneren Anstrich

billigst.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.



E. Palm,

Berlin O. 27,

Geldschrank-, Kassetten- und
Copirpressen-Fabrik.

Preis. gratis u. fr.

Wickel- und Cigarren- macherinnen

sowie

Tabak- entripper

finden dauernde Beschäftigung.

Loeser & Wolf.

Gut möblirtes Zimmer z. 1. Off.

zu vermieten **Fischerstraße 41, I.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des
Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser
oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein
Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen,
heilkünftig befundenen Kräutern mit gutem
Wein bereitet, und stärkt und belebt den
ganzen Verdauungsorganismus des Men-
schen, ohne ein Abführmittel zu sein.
Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in
den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen
verdorbenen krankmachenden Stoffen und
wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden
Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magen-
übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine
Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Auf-
stossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,**
die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auf-
treten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen,
wie **Beklemmung, Kolik-
schmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutantaugungen
in Leber, Milz und Pfortaderstystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden
durch Kräuter-Wein rasch und **geling** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt**
jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen
Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen
Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blut- mangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter
Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüths-
verstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,**
sichern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt
der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-
Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt
den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung,
beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte**
und **neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben
beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 u. 1,75 in:
**Elbing, Thiergarten, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof,
Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenhof,
Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach,
Christburg, Stuhm, Birschau, Gross Zünder, Schön-
baum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, West-
straße 82,“ 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen
nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile
sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein
240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenen-
wurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Original-Fass-Biere,

als:
Siechen'sches **Nürnberg Bier** (Reif),
Münchener „Spatenbräu“, Gabriel Sedlmayr,
Dortmunder (lichtes) **Bier**, Union-Brauerei,
Culmbacher Export-Bier, L. Eberlein,
Pilsner Bier, Erste Pilsner Actien-Brauerei,
empfiehlt

Friedr. Dieckmann in Posen.

Alleiniger Vertreter obiger Brauereien.

M. 5,00. **Fünf Mark** M. 5,00.
pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.

„Berliner Neueste Nachrichten“

Postzeitungsliste Nr. 965. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 965.

2mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräher Straße 42.

Schnelle, ausführliche und
unparteiische politische Berich-
terstattung. — Wiedergabe inter-
essirender Meinungsäußerungen der
Parteiblätter aller Richtungen. —
Ausführliche Parlaments-Be-
richte. — Treffliche militärische
Aufsätze. — Interessante Lokal-,
Theater- und Gerichts-Nach-
richten. — Eingehendste Nach-
richten über Musik, Kunst und
Wissenschaft. — Ausführlicher
Handelstheil. — Vollständigstes
Courablatt. — Lotterie-Listen. —
Personal-Veränderungen in der
Armee, Marine und Civil-Ver-
waltung sofort und vollständig.

- 8 (Gratis-) Beiblätter:
- 1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 - 2) „**Illustr. Modenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
 - 3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
 - 4) „**Verloosungs-Blatt**“, zehntägig.
 - 5) „**Landwirtschaftliche Nachrichten**“, wöchentlich.
 - 6) „**Die Hausfrau**“, wöchent-lich.
 - 7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
 - 8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichs-gerichts-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheinen demnächst:

„In die Sonne gehoben“

von Ina von Binzer und der letzte Roman des kürzlich verstorbenen E. von Wald-Zedtwitz:

„Die rothe Frau“

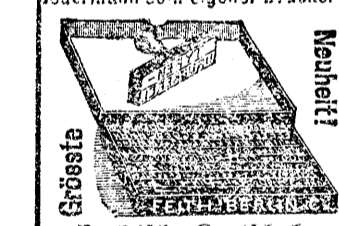
ein anmutiges Werk, das seinem Inhalt nach zu Weihnachten besonders willkommen sein dürfte.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im laufenden Quartal erschienene Anfang des Romans unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“
haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gepaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franko!**

Jedermann sein eigener Drucker



Kraftige Kautschuk- TYPEN-DRUCKEREI

zur sof. Herstell. von Adressarten, Cir-
cularen, Mittheilungen all. Art, Num-
mern etc. Die leichteste Handhabung und
deren billige Anschaffungskosten em-
pfehlen. Berth hat in Gedächtnis- u. Ver-
gessens-Karten glanz. bewähr. Preis p. com-
plete Drucker incl. eleg. Maschinen
mehrteil. Typenhalter, Nr. 1 m. 121 Typen
M. 2,80, Nr. 2 m. 178 Typen M. 3,60,
No. 3 m. 220 Typen M. 4,40, Nr. 4 m.
310 Typen M. 5,50, Nr. 5 m. 387 Typen
M. 7,00. Permanent-Farbentypen in
allen Farben, 11: 7 Ctm. 80 Pf., 21: 8
Ctm. M. 1,20. Versandt durch
„eich's Neuhelten-Vertrieb“
in Berlin O., Seydelstraße 5.

Für Rettung v. Trunksucht!

verfend. Anweisung nach 20jähriger
approbirtter Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, auch ohne
Vorwissen zu vollziehen, ohne keine
Verunstaltung. Briefen sind 30
Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man
adressire: **Th. Konetzky, Droguist,
Stein (Aargau, Schweiz).**
Briefporto 20 Pfg.

Tücht. Kupferschmiede

finden dauernde Beschäftigung bei

Wm. Minuth in Riga (Rußland).



Sonntag, den 26. September:

Eröffnungsvorstellung.

Zum 1. Male:

Comtesse Guckerl.

Lustspiel in 3 Akten von Franz von
Schönthan und Köppel-Gülfeld.

Sonntag, den 27. September:

Ein toller Einfall.

Montag, den 28. September:

Der Vogelhändler.

Duquendbilletts: Estrade M. 18,00,
Parquet M. 15,60, II. Rang Vorder-
reihe M. 10,50, II. Rang Hinterreihe
M. 8,60.

Erwerb für Damen.

Eine **Musikalienhandlung** mit
Leihanstalt ist zu verkaufen. Näheres
Schmiedestr. 17, I.

Bei uns beschäftigt gewesene

Cigarren- macherinnen

welche Familienverhältnisse halber
nicht in der Fabrik arbeiten können,
erhalten

Hausarbeit.

Loeser & Wolf.

Unverändert billige Preise.

Löffelmechanik, 5ßig,	Paar für 8 δ ,	Bitte die Preise zu beachten.
Mechanik ohne Löffel, 5ßig,	Paar für 4 δ ,	
Löffelmechanik mit bester Stahl- Contrefeder, 5ßig,	Paar für 12 δ ,	
Mechanik ohne Löffel mit bester Stahl-Contrefeder, 5ßig,	Paar für 10 δ ,	
Gohlbandkräbe, grau m. roth, weiß/roth, Dhd. für 9 δ ,		
Ersatz für Fischbein, gefapfelt und geloht, Schirtingüberzug,	Dhd. für 9 δ ,	
Corsettkräbe, schmal, Schirtingüberzug, Dhd. 12 δ ,		
Näfen und Augen (lakirt)	1/7 Pfd. für 7 δ ,	
Näfen und Augen auf Karten genäht	schwarz Karte für 5, 3 Karten für 12 δ , weiß Karte für 7, 3 Karten für 20 δ ,	
Stechnadeln mit best geschliffenen Spitzen,	Paar für 4, 3 Paar für 10 δ , Paar für 8, 3 Paar für 20 δ , in Nadelbüchse für 5 u. 10 δ ,	
Stechnadeln (dieselbe Qualität)	Karte für 5 δ ,	
Schwarz Stechnadeln	12 Stück für 5 δ ,	
Zuchnadeln mit schwarzem Kopf	12 Stück für 10 δ ,	
Putznadeln		

Stopfnadeln, geschliffene, 25 St. f. 5 Pf.

Sicherheitsnadeln	12 Stck. für 3 δ ,	Bitte die Preise zu beachten.
Stricknadeln	Spiel, (5 Stck.), 1 δ	
Stricknadeln m. Schwabach, Spitzen	Spiel für 4, 3 Spiel für 10 δ ,	
Stricknadeln, Stahl mit Kopf	Spiel 18 δ ,	
Beste fühlbarste Häfelhaken	Stck. für 1, 3 und 5 δ ,	
Weinaken	Stück für 4 δ ,	
100 Stück 4 Paar à 25 Stück Nähadeln	3 δ ,	
100 Stck. 4 Paar à 25 Stück	Viktoria-Étiquette	
Stahl Goldühr-Nähadeln	100 Stück für 18 δ ,	

Fingerhüte 2 St. t. 1 Pf., 12 St. t. 5 Pf.

Fingerhüte (Stahl)	Stck. für 4, 3 Stck. für 10 δ ,
Prima Cöperband, I. Qual.	Stck. 3 Mtr. für 4, 6 Mtr. für 8 δ ,
Cöperband II. Qualität	Stck. 6 Mtr. für 5 δ ,
Prima weiß Leinenband	3 Stck. für 18 δ ,
Gestreift Schürzenband I. Qu.	Stck. 2 1/2 Mtr. für 7, 3 Stck. für 20 δ ,
Gestr. Schürzenband II. Qual.	Stck. 3 Mtr. 4 δ ,
Echt blau Leinenband (2 cm breit)	3 Mtr. für 10 δ ,
Jacquetband (weiß, roth, rosa, hellbl.)	Stck. 10 Mtr. für 18 δ ,
Wollband zu jeder Kleiderfarbe	3 Mtr. für 10 δ ,
Tailengürtband, weiß, grau, schwarz,	Mtr. für 3 δ , 10 Mtr. für 25 δ ,
Cöper-Gürtband mit Goldfaden durchwirkt.	Stck. 5 Mtr. für 18 δ ,
Abgepaßt Gürtband m. Verschluss	Stck. für 6, 3 Stck. für 16 δ ,
Steifgürt	Mtr. für 7, 9, 12 δ ,
10 Paar Haarnadeln	für 10 δ ,
Haarnadeln m. geschliff. Spitzen	Paar für 4, 3 Paar für 10 δ ,
Lochenhaarnadeln (gewellt)	8 Päckchen für 10 δ ,
Hornhaarnadeln	Stck. für 5, 3 Stck. für 12 δ ,
Haarnadeln mit vergold. Kopf	Carton 12 Stck. für 13 δ ,
Paarhanger (sehr haltbar)	Stck. für 6, 3 Stck. für 16 δ ,
Schuhknöpfe	10 Dhd. für 10 δ ,
Schuhknöpfe mit Selbstbefestiger	Karte für 4 δ ,
Schuhknöpfe	Stck. für 1 δ , 6 Stck. für 5 δ ,

Prima Leinenknöpfe 3 Dhd. t. 10 Pf.

Nickelknöpfe (I. Qualität)	3 Dhd. für 7 δ ,	Bitte die Preise zu beachten.
Mechanik-Kragenknöpfe	Dhd. für 10 δ ,	
Kragenknöpfe	12 Stck. für 5 δ ,	
Roß woll. Bettstempel m. Pompon	3 Stck. für 10, 15 δ ,	
Angehäkelte weiße Badenlitz	Stck. 3 Mtr. für 6 δ ,	
Putz-Gummiband	Mtr. für 3 δ ,	
Strumpf-Gummiband	Mtr. für 6, 10, 15, 25 δ ,	
Schweißblätter	Paar für 8 δ ,	

Rockschur 6 1/2 Mtr. für 9 Pf., Herculescordel 6 Mtr. für 15 Pf.

Plüschvorstoß II. Qualität Mtr. für 8 δ ,

Vorwerk Plüschvorstoß Mtr. f. 12 Pf.

Moirée-Rockfutter Mtr. v. 20 Pf. an.

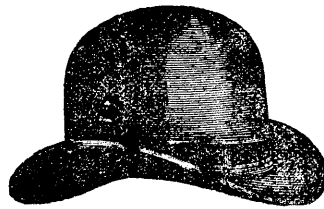
Cöperfutter	Mtr. von 30 δ an,
Gran/Schwarz Satin - Dowlas	
Tailenfutter	Mtr. von 45 δ an,
Rockgaze	Mtr. von 18 δ an,

Glastiegaze für 28 Pf. Glastiegaze I. Qualität für 35 Pf.

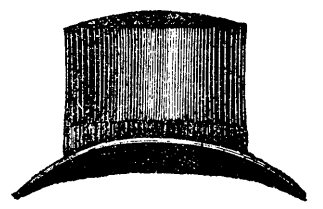
Centimetermaße	für 4 δ ,
Breite Schuhfentel	3 Paar für 4 δ ,
Schuhfentel, lang	3 Paar für 4 δ ,
Prima Maschinengarn	Rolle 1000 Yard für 30 δ ,
(Oberfaden) bekannt beste haltbarste Marke, 4fach,	3 Rollen für 85 δ ,
Best Maschinengarn (Oberf.) 3fach	Rolle 1000 Yard für 22 Pf.
Prima Maschinengarn (Unterf.)	Rolle 1000 Yard für 16 Pf.
Prima Maschinengarn	Rolle 200 Yard für 6 δ ,
Prima farbig Maschinengarn jede Schattirung vorhanden	Rolle 200 Yard für 7 δ ,
Nähseide, schwarz, I. Qual.	3 große Döcken für 10 δ eingeführt
Nähseide, farbig, I. Qualität	3 große Döcken für 10 δ Döcken
Knopflochseide,	schwarz, 6 Rollen für 10, 12 Rollen für 15 δ ,
	farbig, 6 Rollen für 10, 12 Rollen für 18 δ ,
Gestgarn (große Döcken)	Dd. für 6, 4 Dd. für 22 δ ,
Weiß Stopfgarn	Rolle für 5, 3 Rollen für 12 δ ,
Nähgarn (G. G. A.)	6 Knäuel für 10, Karton 24 Rollen für 28 δ ,
Prima Leinenzwirn	7 Rollen für 10 δ ,
Prima Leinenzwirn	3 große Lagen für 12 und 25 δ ,
Echt türkisroth Zeichengarn	4 Rll. für 10, 25 Rll. für 53 δ .

Th. Jacoby.

Neuheiten



Herren-Filz-Hüten



Wiener Velourhüte
von \mathcal{A} 7,50,

Cylinderhüte
von \mathcal{A} 4,50,

Chap. Mech.
von \mathcal{A} 7,75,

empfehl in colossaler Auswahl

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz, Fischerstr. 8.



Die Drogerie zum Roten Kreuz,
Zuh. Fritz Laabs, Elbing, Junterstraße 34/35,
empfehl

Künstlerfarben in Oel und Aquarell
von G. B. Moeves & Dr. Friedrich Schönfeld,

sowie **sämmtliche Malutensilien,** als:
Paletten, Pinsel, franz. Firnisse etc.
in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Neu eingetroffen.

Neu eingetroffen.

Strickwollen.

Schwarz Herkuleswolle
dto. **Hohenzollernwolle**
dto. **Seidenwolle (Elisabeth)**
dto. **Glitewolle**
dto. **Friedensthal, Adlerwolle**
dto. **engl. Patent-Strickwolle**
dto. **Hirschwolle**
dto. **Specialwolle**
dto. **Prima Cidergarn**
dto. **engl. Strickgarn**

Melirte Strickwollen.

Dr. Disque's Leinen-Wolle
Melirt Schweizer Glanzgarn
Melirte dto. **Schweißwolle**
dto. **Prima Cidergarn**
dto. **Hirschwolle**
Melirt Engl. Cidergarn
Melirte belg. Strickwolle I. u. II. Qual.
Schweißwolle la u. IIa Qual.
Bornssia-Wolle
Couleurtengl. Patent-Strickwolle
Couleur Specialwolle
Couleur Cidergarn.

Th. Jacoby.

Pumpernickel

Remen Sie westfälischen
Sonst machen Sie bitte einen Versuch,
es ist eine Delikatesse für Kinder und
Erwachsene! 1 Postpaket = 9 Pfund
netto, in Stücken zu ca. 1, 1 1/2, 4 1/2,
oder 9 Pfund der feinsten Qualität
kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nach-
nahme. Bei Bahnsendungen billiger.

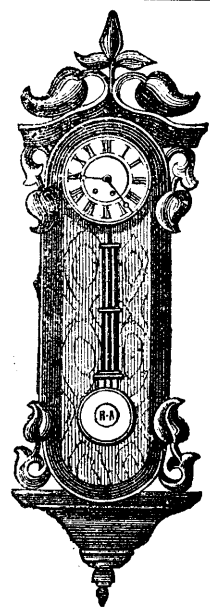
H. Jacke, Pfelhorst i. W.,
Pumpernickel-Bäckerei.

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben etc.,

Zim. Mühlendamm u. Mühlentstr.-Ecke.

Energischer Kunststeinarbeiter
als **Werführer** gesucht. Selbst-
geschriebene Offerten und Zeugniß-
abschriften werden unter **L. D. 3** in der
Expedition dieser Zeitung erbeten.

Uhrenhandlung.



Beste
Bezugsquelle
reeller
Uhren.

Reparaturen
werden prompt
und sauber aus-
geführt.

E. Mulack,
Alter Markt 15.



Gummi-
Decken, Tischläufer,
Linoleum-
Läufer, Teppiche,
Wachs- u. Leder-
Tuche
empfehl

ERICH MÜLLER
ELBING, Schmiedestr. 6

Überzeugen Sie sich, daß
meine Fahrräder

und Zubehörtheile die besten und dabei
allerbilligsten sind. Vertreter gesucht.
Bracht-Katalog gratis.

August Stukenbrok, Einbed.
Größtes und ältestes
Fahrradverand-Haus Deutschlands.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880. —

empfehl ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen
— Umtausch gestattet —
Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Bejahrtes Ehepaar sucht zum 1. April
t. S. ruhige Wohnung: 2 Zimmer,
Schlafkabinet, helle Küche. Offerten sub
N. 20 der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Bei Mindestlohn von
3 Mark pro Woche
stellen ein:

Knaben,

die Wickel- und Cigarrenmachen,

Mädchen,

die nur Wickel- oder Cigarren-
machen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei
üblich. Stücklohn Mehr-
verdienst erreichbar.

Loeser & Wolf.

Wer Theilhaber sucht oder Ge-
schäftsverkauf beabsichtigt ver-
lange mehrere ausführliche Prospekte.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Zurückgekehrt!

Dr. Salecker.

Sierzu eine Beilage.

„Ein Urtheil!“

Künstlerleben von J. S. H. d. n.

Nachdruck verboten.

Mademoiselle Rachel — meldete der Leibelgense des Fürsten Drlow, als sich an einem Herbstabend die hohe Petersburger Gesellschaft in den Salons dieses Mäcens versammelt hatte.

Die lebhafteste Unterhaltung flohte. Alle Blicke wandten sich erwartungsvoll der mit gelben Brokat-Bortüren umhüllten Thürschwelle zu, auf deren Schwelle nun die Künstlerin stand. Fürst Drlow eilte ihr entgegen und an seinem Arme trat sie in den glänzenden Kreis.

Ein purpurnes Sammetkleid umschloß Rachel's mittelgroße edle Gestalt. Die Marmor hoben sich Hals, Nacken und Arme in ihrer klassischen Form von dem prächtigen Gemälde ab. In ihren fleischwarzen, in einem Knoten verschlungenen Haaren trug sie ein Diadem aus orientalischen Perlen, ein einziges Arm-band umschloß einen ihrer Arme. Dieser Reif erregte die Aufmerksamkeit Aller, wußten sie doch, daß Czar Nicolaus I. höchstselbst diesen Schmuck der Künstlerin nach ihrer gefälligen Darstellung bei Hofe überreicht hatte. Dieses Armband war mit sechs kostbaren Edelsteinen geschmückt, und diese Steine waren der Art gefast, daß ihre Anfangsbuchstaben sowohl den Namen Rachel's bildeten, als auch ihre vorzüglichen Rollen andeuteten.

Sie waren in folgender Reihe geordnet:

- | | |
|--------------------|-----------|
| Rubin. | Roxane. |
| Amethyst. | Anéaide. |
| Cornalin. | Camille. |
| Hermotit. | Hermione. |
| Émeraude (Saphir). | Emilie. |
| Lapis Lazuli. | Laodice. |

Diese Künstlerin der Rachel nach Ausfluß fiel um den Anfang der 50er Jahre unseres Jahrhunderts.

Vom Oriente her drohten damals schwarze Wolken am politischen Horizonte. Mancher unter den Gästen des Fürsten Drlow mochte in dessen gemüthlichem Künstlerleben Zerstreuung, Ruhe und Anregung nach schweren Berufsopfern suchen. Ja es schien, als ob die geniale Künstlerin die Macht besäße, die Sorgen dieser Großen zu verstreuen, denn das vorher so düstere Gesicht des Feldmarschalls Menschlow hellte sich merklich auf, als sie zu recitiren begann, und selbst Fürst Gortschakow, der in sich versunken dagesessen, erhob nun seinen geistvollen Kopf und verfolgte mit gespanntester Aufmerksamkeit, mit leuchtenden Augen, jede Zeile, jedes Wort der großen Tragödin.

Gelegentlich Vorfälle folgten jedem ihrer Vorträge und als sie mit einer Scene aus „Albatros“ ihre Darstellungen schloß, da hatte die Begierde ihren Gipfelpunkt erreicht. Ein Blumenregen ging auf Rachel nieder. Der hohe Fürst Menschlow küßte ehrerbietig ihre Hand, die hochmüthige Gräfin Straganow streifte den kostbaren Ring von ihrer Hand, um ihn der Gelehrten anzustechen, und die schöne Prinzessin Demidow legte einen kostbaren Hermelin zu deren Füßen.

Nach all' dieser Huldigungen dünkte es Rachel wie eine Erlösung, als sie die Fürstin Drlow bat, mit ihr im intimsten Freundeskreise den Thee einzunehmen.

In dem prächtigen Nockozimmer, dessen unzählige Porzellanfiguren aus Vieux-Sax einstens ein Geschenk Katharina der Zweiten an ihren Günstling Gregorij Drlow gewesen waren, stand der Theetisch.

Ein russischer Theetisch!

Unter dem hohen silbernen Samobotr züngelte die Flamme. Platte Delicatessen aus aller Herren Länder standen hier in wahren Wunderwerken aufgereiht.

aber auch die Petersburger Zunderbäder hatten ihre ganze Kunst in Herstellung eingemachter Früchte und Bruchstücke gezeigt, — von welchen, wie bekannt, die Russinnen ganz besondere Liebhaberinnen sind.

In diesem traulichen Gemache war Rachel wieder sie selbst. Vom hohen Kothurn herabgestiegen, trat nun ihr liebenswürdiges einfaches Wesen, ihr lebhaftes Naturell hervor. Sie that sich so wenig Zwang an, daß, — als die Fürstin Drlow sie einlud, am nächsten Tage eines ihrer Schloßer mit ihr besuchen zu wollen, Rachel mit dem Bemerkten ablehnte, daß sie an diesem Tage einen großen Bußtag zu feiern habe.

„Ein Bußtag?“ frug die orthodoxe Gräfin Straganow, die doch ihren Kalender so famos in ihrem dunklen Elabentbüchlein hatte, und die sich gar nicht entsinnen konnte, daß ein solcher in Sicht sei.

„Ein Bußtag meiner Heiligon!“ entgegnete die Rachel, „denn ich bin Jüdin!“

Gräfin Straganow war starr. Sie glaubte zu träumen. So sah eine Jüdin aus! Sie kannte ja nur jene schmuggeligen, verflümmerten Jüdinnen, die sich in der Umgebung der Straganow'schen Besitzungen in Branntwein- und Trödelkäden atquälten.

Die Prinzessin Demidow, eine Französin aus dem Hause Bonaparte, mußte lächeln, als sie beobachtete, wie sich die Straganow förmlich in die mehr interessanten, als schönen Züge der berühmten Jüdin verlor, deren dunkles Augenpaar ebenso schwärmerisch als schalft blickte, die an Grazie und vornehmerm Wesen jeden Vergleich mit diesen Aristokratinnen ausbließ.

„Ich sah Sie zum ersten Male im Jahre 1836, Mademoiselle,“ unterbrach die geistvolle Demidow die Pause, als Sie im Gymnasetheater „Die Wendeberta“ spielten!“

„Und mit Glanz durchfiel!“ scherzte die Künstlerin, dann setzte sie ernst hinzu: „Aber trotz aller Enttäuschungen und Mißbilligungen strebte ich meinem mir gesetzten Ziele zu, ja selbst das ungünstige Urtheil eines Meisters der Schauspielkunst über mein Talent konnte mich nicht abschrecken.“

„Ein ungünstiges Urtheil über Ihr Talent?“ frugen Alle auf's Höchste erstaunt.

„Ein Urtheil, so vernichtet!“ erzählte Rachel, „daß, hätte ich mich einschüchtern lassen, mir heute nicht die Ehre zu Theil geworden wäre, in Ihrem hohen Kreise eine Probe meiner Kunst abzulegen; denn hätte ich dem Rathe jenes „Sachverständigen“ gefolgt so wäre ich vielleicht heute eine jener armen Blumenmädchen, die auf den Pariser Boulevards eher Mitleid als Bewunderung erregen!“

„So erzählen Sie, meine liebe Rachel,“ bat die gutmüthige Fürstin Drlow, „wie es gekommen, daß Sie dennoch siegten!“

„Weil ich von meinem Dornenwege keinen Schritt abwich, ein Weg, der mir doppelt schwer wurde, denn an meiner Wege — — —“

„Standen die Grazien und die Muse küßte Ihre Stirne!“ rief die lebhaft Demidow.

„Durchlaucht irren!“ gab die Künstlerin zurück, „an meiner Wege stand Frau Sorge und bittere Armuth! Ich war das Jüngste meiner Eltern, die in Paris keine Handelsgeschäfte ohne Erfolg betrieb. Meine Schwester und mein Bruder, wie ich selbst mühten in Céschäusern. Aber auch die Hausarbeit mußte ich in trübster Jugend schon besorgen. Bei Tagesanbruch lag ich in Holzpantoffeln an die Seine, um Wasser zu holen, das ich sechs Treppen hinaufschleppte. Dann stand ich am Herde, und welche Freude, gelang es mir, den Weinen ein wohl-schmeckendes einfaches Mahl vorzulegen zu können. Aber wie oft erhielt ich noch Scheltworte, ja Schläge, war nicht Alles in gewünschter Ordnung. Tröh-

dem bildete ich hetter in die Zukunft, und waren Alle zur Ruhe gegangen, dann griff ich nach den Tragödien meiner Lieblings, Racine und Voltaire. Zuweilen stand ich auch vor dem Spiegel und zwar, — ich darf es heute sagen, — in so plastischen Stellungen, daß Niemand in mir die kleine blasse Wasserträgerin erkannt haben würde. Suchte ich dann spät mein Lager auf, dann umgasteten mich die stolzen Träume, trug ich doch meine eigene schöne Welt in meinem Herzen. Da ich aber auch die Verse unserer Klassiker in meinem Kopfe hatte, so sah ich eines Tages Muth, und ging zu Proboft, einem der bedeutendsten Mitglieder des Théâtre française, um vor ihm Probe zu spielen. Proboft maß mich mit strengem Blick. Meine schmachtige Gestalt, mein für meine 17 Jahre finstere Gesichtsausdruck und strengen Züge schienen ihm gar nicht zu gefallen. Ich begann aus „Hädra“ zu declamiren, aber meine Stimme war noch zu schwach für diese mächtigen Verse. Als ich geendet hatte, sagte Proboft: „Du willst Schauspielerin werden? Gib' diese unglückliche Idee auf, Kleine! Weder Deine Gestalt noch Deine Stimme eignen sich für die Bühne!“

Und als ich ausschrte: „Was soll ich denn beglücken?“ da setzte er spöttisch hinzu: „Werde Blumenmädchen! Verkaufe Blumen!“

Ich war vernichtet. Thränen umflogen meinen Blick, — aber mein Stolz bekämpfte sie. Ich eilte nach Hause. Hier ließ ich meinem Schmerz freien Lauf. Ich schwor mir aber, meiner geliebten Kunst treu zu bleiben! — St. Aulaire, ein Freund meines Vaters, nahm sich meiner an, und ihm hatte ich es zu danken, daß ich ein Jahr später, nach rastlosem Fleiß, am Gymnasetheater mein erstes Debut feiern durfte, — aber ausgepfiffen wurde. Zäh, wie ich nun einmal war, ließ mich auch dieser Mißerfolg nicht verzagen. Der damals so berühmte Schauspieler Samson, der sich über mein Talent nicht äuserte, gab mir nun Unterricht, und zwar so vortrefflichen, daß er mich bald darauf für reich hielt, an der vornehmsten Bühne von Paris, im Théâtre française, auftreten zu können.“

„Auch damals sah ich Sie spielen, Mademoiselle!“ unterbrach die Prinzessin Demidow die Erzählung. „Es war im Jahre 1838. Sie begeisterten Alle. Noch nie hatten die Pariser eine edlere Gestalt mit dem antiken Gewande bekleidet gesehen, noch nie hörten sie ein schöneres Organ. Damals, Mademoiselle, entfalteten Sie zum ersten Male die ganze Majestät Ihrer Genies!“

„Und errang auch den ersten Erfolg!“ rief Rachel. „Dann eroberte ich mir mit einem Schlage meine Stellung in der Kunst. Den größten Triumph feierte ich aber dennoch hinter den Coulissen. Nachdem ich mit Blumen überschüttet vor dem Publikum erschienen war, nachdem mich die Weinen umarmt und mir zugestimmt hatten: „Gut! gut! endlich!“ sah ich an eine Coullisse gelehnt, Proboft, jenen Rücksichtslosen, der mir Alles, Alles abgesprachen hatte. Seine Blicke ruhten auf mir. Mich aber überkam plötzlich, eingegeben seiner Worte von damals, ein Gefühl süßer Rache! Ich trat auf ihn zu, und indem ich ihm eine Fülle herrlicher Blumen entgegenhielt, sagte ich schalkhaft: „Wünschen Sie Blumen? Ich würde mich freuen, Ihnen welche überreichen zu dürfen!“ Und Proboft, der mein Spiel den ganzen Abend mit Interesse verfolgt hatte, wünschte mir Glück und beehrte sich vorzeitiges Urtheil, — ja dieser Meister wurde in der Folge mein treuester Anhänger.“

Fürstin Demidow, die sich gleich den anderen Herrschaften erhob, rief freudig bewegt: „In der

That, Sie haben jenes Urtheil zu Schanden gemacht, meine liebe Rachel!“

„Man muß eben ein bißchen Talent, viel Fleiß und — Herz haben!“ erwiderte bescheiden die geniale Künstlerin. — (Eigene Worte der Rachel.)

Der Schnee wirkte in dichten Flocken hernieder, als am 4. Januar 1858 die herrlichen Ueberreste Rachel's von Canet bei Toulon, wo die Künstlerin vergebens Genesung von einem Brustleiden gesucht hatte, nach Paris auf den Père la Chaise gebracht wurden.

Bald darauf bedeckten Blumen die Stätte, in der ihr stolzes, ehrgeiziges und so oft getäuschtes Herz Ruhe fand. Ein Kranz ergößlicher Blumen trug die Namen: Demidow, Straganow, Drlow!

Ein Vorberkranz wurde im Namen der Großherzogin Stefanie von Baden, in Erinnerung an das Gastspiel der Rachel am Mannheimer Hoftheater im Jahre 1849, niedergelegt.

Einem Strauß Astern und Rosen hatten zwei schöne Knaben unter heißen Thränen an ihr Grab gebracht. Es waren Rachel's Söhne, die deren Vater, der Graf Morohy, anerkannt hatte. Ihnen hinterließ die Künstlerin ein Vermögen von zwei Millionen Francs. — Aber auch ihre sie überlebenden Geschwister hatte sie reichlich bedacht.

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. Sept. Das vom Kaiser der heiligen

Ober-Bischöflichen zu St. Marien geschenkte große farbige Fenster ist nunmehr der „D. B.“ zu Folge vollständig hergestellt resp. eingeseht und wurde gestern durch Herrn Regierungs-Baummeister Nuttray abgenommen. Herr Nuttray besieg das vor demselben befindliche Gerüst bis in seine obersten Regalonen und überzeugte sich von den durchweg soliden Einbauarbeiten. Das neue Fenster, das, vom Innern der Kirche aus betrachtet, einen ebenso großartigen wie erhebenden Eindruck macht, befindet sich über dem mittelsten der nach der Jopengasse zu führenden Portale (Sträß) über dem vor einigen Jahren von Herrn Consul Brandt der Kirche gewidmeten Fenster. Die von den Herren Fünke und Steffens der Kirche zugedachten neuen Fenster sind bereits in Arbeit und werden im nächsten Jahre angebracht werden. — Am Mittwoch, den 30. d. M., Vormittags 9 Uhr, findet die landespolizeiliche Abnahme des neuen Central-Bahnhofes vor dem Hohenthor, und zwar die der Schienenanlage, der Zufuhrgewege zum Bahnhof vom Dillbörker, von Neugarten und vom Holzmarkt aus, der Ueberführungsweg vom Irgarten und zwischen Holzmarkt und der Promenade, sowie der Entwässerungsanlagen statt. Seitens der kgl. Regierung werden als Abnahme-Commissarien die Herren Regierungen Baurath Anderson und Regierungen-Meister v. Seyditz fungiren. — Aus dem Nachlaß der in Weßbaden verstorbenen Baronin von Wylleben erbt die Stadt Danzig 20 000 Mark.

Danzig, 23. Sept. Die Fußgängerwege bei dem neuen Ueberwege zwischen Holzmarkt und Promenade werden seit einigen Tagen von der Kunstfabrik A. Kummer Nachfolger in Elbing gepflastert. Die Pflasterung besteht aus quadratischen Kunststeinen, die ein Präparat von Granit und Cement sind, und soll sich nach bisherigen Erfahrungen vorzüglich bewähren. Die Arbeiten schreiten übrigens rühtig fort, so daß der größte Theil der Pflasterung am Tage der Eröffnung des neuen Centralbahnhofes bereits fertig gestellt sein dürfte.

Schwer gebüßt.

Criminal-Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

„Sie besitzen keine Beweise gegen mich,“ fuhr der Baron fort, „kein Blatt Papier von mir verräth die Veranlassung, aus welcher ich Ihnen seiner Zeit die Geldsumme zahlte; und wenn ich erkläre, daß ich dieses Geld Ihnen als Entschädigung für das abgebrochene Liebesverhältniß einbüßte, so werden meine Worte mehr Glauben finden als die Ihrigen und diejenigen der Frau Stücker, wenn diese überhaupt als Zeuge je wieder vom Gericht angenommen werden sollte. Seien Sie also vernünftig und schweigen Sie auch ferner, auf einige tausend Mark, womit dem habgierigen Weibe der Mund gestopft werden könnte, soll es mir nicht ankommen.“ schloß der Baron, und forschte eifrig in den Zügen der Rätbin nach dem Eindruck, den seine Worte, besonders der Hinweis auf die Zahlung weiterer Schweigegelder, auf die Gegnerin machen würde; war er doch überzeugt, daß sie nur wegen des letzteren Punktes die ganze Scene heute aufgeführt hatte, und daß nur seine Weigerung, weitere Geldpöpper zu bringen, sie zu diesem letzten Mittel greifen ließ; denn daß von den im Laufe der Jahre an die Stücker gezahlten Summen, welche sämmtlich durch ihre (der Rätbin) Hände gingen, ein großer Theil in ihre eigene Tasche wanderte, davon war er fest überzeugt. Allein der Ausdruck des Gesichtes der Gegnerin deutete nicht auf eine Annahme seines Vorschlags hin. Mit überlegenem Lächeln antwortete ihm die Rätbin: „Ihr Geld, Herr Baron, behalten Sie jetzt nur für sich, ich habe bereits anderweitig die Summe, welche die Stücker für ihr Schweigen forderte, aufgetrieben. Ihre Ansicht über die Folgen einer Veröffentlichung meines Geheimnisses ist wirklich naiv! Glauben Sie denn, daß eine Frau, die wie ich in der rauhen Schule des Lebens die Menschen und Dinge studirt hat, ihren Plan in einer solch hochwichtigen Affäre auf so schwache Füße stellt? Ich erinnere mich Ihres Ausspruchs vor langen Jahren, daß ich nämlich das klügste weibliche Geschöpf sei, das Ihnen je begegnete. Ich war über Ihre Behauptung damals gar nicht erfreut, denn die klügsten Frauen — die Geschichte lehrt das — waren nur selten glückliche Frauen.“

Nach Ihrer Aeußerung müssen Sie mich jetzt für recht einfältig halten; glauben Sie immerhin, daß ich das bin; ich werde Ihnen beweisen, daß Sie an dem Tage, an dem Sie mich roh von sich stießen und auf meine Thränen nur mit Spott und Hohn antworteten, die größte Dummheit in Ihrem Leben begingen.“

Der Baron stampfte ärgerlich den Boden und hieb den ihm schon nachgefahrenen Hund mit der Reitpeitsche über den Nacken. Heulend flüchtete das Thier in eines der nächsten Kornfelder, welche an der Stelle bis auf wenige Schritte an den Fluß heranreichten. „Unfinn!“ rief der Erbohte hervor, „immer dasselbe Gefleume von verrätherischer Liebe und gebrochener Treue! Wenn Sie denn so geheiht sein wollen, so müßten Sie doch längst eingesehen haben, daß für unsere damalige Verbindung schon allein der Unterschied des Standes ein unüberwindliches Hinderniß gewesen wäre.“

„Wirklich?“ höhnte die Rätbin. „D. Baron Wolfsburg, wenn Sie so streng auf Standesgleichheit sehen, wie erklären Sie mir denn die Thatfache, daß Sie Ihre Hand einer Frau zum Ehebunde zu reichen gedenken, deren Mutter eine gemeine Dirne war und deren Großmutter in Zuchtshaus gefesselt hat?“

Dem Baron stieg bei dieser plötzlich an ihn gestellten Frage jäh das Blut zu Kopfe. Vergebens versuchte er zu reden, es war ihm nicht möglich, auch nur ein Wort zu erwidern, denn die Rätbin hatte da ganz unerwartet ein Geheimniß seines Herzens aufgedeckt, das — so glaubte er — außer ihm noch keine Menschenseele kannte.

„Freilich!“ fuhr die Rätbin fort — und dabei triumpfhierthe sie innerlich über den vernichtenden Hieb, den sie dem verhassten Gegner wiederum versetzt hatte — „das Wesen, welches Sie verehren, für dessen Lächeln Sie Tausende opfern würden, ist ein Engel an Hoheit und Herzensgüte und ihr Neuhäuser erinnert in nichts an die niedrige Abstammung. Ich sehe Sie stumm vor Ueberräschung, woher ich das alles weiß. O, mein Herr Baron, ich bin gut informiert über die Vorgänge auf Schloß Wolfsburg. Ihr Ziel werden Sie aber diesmal nicht erreichen, denn soweit ich die Frau Majorin kenne, wird sie lieber zeitweises Witwe bleiben, als einem Manne die Hand zum Ehebunde reichen, von dessen roher Gefinnung sie besonders in ihrer Jugend täglich und stündlich Beweise erhielt. „Gottes

Mühlen mahlen langsam, aber gerecht,“ sagt ein altes Sprichwort. Sie hatten bislang für die Regungen und Empfindungen des Weibes kein Verständniß, Sie betrachteten das Weib als einen unnützen Ballast der Schöpfung. Da plötzlich kehrte die Frau Majorin nach kurzer freudloser Ehe als junge Witwe auf das Schloß zurück, schöner, verführerischer, als sie es als junges Mädchen verließ, um den ihr widerwillig aufgedrängten Major von Horn zu heirathen. Hatte bis dahin das schlanke, blonde, in seiner körperlichen Entwicklung etwas zurückgebliebene Mädchen für Sie nicht existirt — es war ja für Sie der unbequeme Wechselbalg, welcher Ihrer Schwägerin für den beseitigten recht-mäßigen Erben notgedrungen in die Wiege gelegt werden mußte — so sollte der tägliche Umgang mit dieser sich herrlich entfalteten Menschenblume für Sie doch noch verhängnißvoll werden. Erkennen Sie nun, daß die Liebe eine Macht, eine unbeschränkte Herrscherin ist, die sich nicht ungestraft verhöhnen läßt? Und da ich bestimmt annehmen kann, daß dieser göttliche Funken plötzlich auch Ihr Herz getroffen hat, so daß die lange unterdrückte Flamme zur verzehrenden Gluth darin emporlodert, so werden Sie auch schon gespürt haben, wie diese Flamme brennt und schmerzt, wenn diejenige, deren Anblick sie entfachte, sich kühl von Ihnen abwendet. Kein Mensch entrinnt seinem Schicksal, und wohl nie zuvor hat ein Mann die Ironie des Schicksals härter an sich erfahren, als Sie, Herr Baron von Wolfsburg.“

Während dieser langen Erklärung der Rätbin hatte der Baron Zeit gefunden, sich zu sammeln. Ein wilder Blitz zuckte aus seinen dunklen Augen zu der ruhig Dastehenden hinüber. Einer jeden anderen Dame gegenüber würde er die Thatfache, daß er im Geheimen um die Hand der schönen Baronin Lilly werbe, eingestanden haben, dieser Frau aber, welche sein Verderben plante, die ihn nur mit verlegendem Hohn und heißendem Spott überschüttete, wollte er keinen Einblick in sein Inneres gestatten; und so entgegnete er der Rätbin in dem ihm eigenen ironischen Tone: „Sie scheinen sehr fleißig die Kaffeegesellschaften der Frau Bafen in Mühlbach zu besuchen, wenn Sie hier weilen. Ihre Neugier, die Sie da soeben auskramen, läßt das wenigstens vermuthen. Das macht Ihrem Scharfsinn wenig Ehre, denn die Geschichte ist einfach

albern. Kommen wir zur Hauptsache zurück, denn meine Geduld ist zu Ende. Ich frage Sie noch einmal — um letztemale bemerke ich ausdrücklich — Sie scheuen also vor einem Eklat nicht zurück, Sie wollen bestimmt beweisen können, daß Ihr sogenannter Schützling der rechtmäßige Erbe meines Veters sei?“

„Ich scheue weder vor einem Eklat zurück, noch fürchte ich das Mißlingen des Beweises, daß mein Schützling der wahre Nachkomme Ihres Veters und seiner bald nach der Geburt des Knaben verstorbenen Gemahlin ist. Die Zeit, wann ich reden und behandeln werde, richtet sich ganz nach dem Ausgang Ihrer Bewerbung um die Hand der Frau Majorin. In Ihrem eigenen Interesse rathe ich Ihnen daher, diese Idee nicht weiter zu verfolgen, denn sollte es Ihnen wider Erwarten gelingen, jener Dame das Jawort zu einer Verbindung mit Ihnen abzupressen — Ihr leicht zu überredender Vetter wird vielleicht nichts dagegen einzumenden haben, da ihm damit die Sorge wegen des Erlösches seines Namens und Geschlechts abgenommen würde — dann wird der Ausbruch der Katastrophe jener Vergewaltigung des Willens einer alleinstehenden Dame unbedingt auf dem Fuße folgen.“

Der Baron war zu aufgeregt, um den Zusammenhang zu ahnen, der in der Drohung der Rätbin lag, mit der Veröffentlichung ihres Geheimnisses dann nicht mehr zu zögern, wenn seine Bewerbung um die Hand der Majorin von Erfolg sein würde. Er hätte sich zunächst doch fragen müssen, aus welchem Grunde betont diese Frau das Eintreffen jenes Ereignisses? Aus Eiferjucht würde sie doch schwerlich handeln, und das Schicksal der Baronin Lilly konnte ihr doch gleichgültig sein. Indem der Baron die Drohung der Rätbin kaum beachtete oder unterschätzte, beging er einen noch größeren Fehler als mit der Weigerung der Zahlung von weiteren Schweigegeldern, durch welche er die Rätbin zwang, nunmehr jede Rücksicht gegen ihn fallen zu lassen. In seinem Hirn hatte ein düsterer Entschluß bereits die Oberhand über sein Denken gewonnen. Sein Blut befand sich in gährender Aufregung und seine Blicke schweiften in die Runde, ob jemand sein Zusammensein mit der Rätbin etwa beobachtete. Aber keine Menschenseele war in der Nähe, um ihn her herrschte nur die andachtsvolle Stille des herrlichen Sommerabends.

S. Krojanke, 23. Sept. Die von dem Herrn Lehrer W. Czjowski dirigirte Sängervereinigung des hiesigen Arbeitervereins hat sich von letzterem abgezweigt und einen neuen Gesangverein „Die Kette der Krojanke“ gegründet. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Bürgermeister Kasemann als Vorsitzender, Lehrer Wiczjowski als Dirigent, Lehrer Spittschöber als Schriftführer und Portkallier G. Hesse als Kassant. — Der hier im Frühjahr gegründete Verschönerungsverein hat eine recht erfreuliche Thätigkeit entfaltet. Der ehemalige Sandberg am Ausgange unserer Stadt, der auf jeden Beschauer einen widerwärtigen Eindruck machte, ist in die schönsten Gartenanlagen umgewandelt worden, die mit wahrhaft kunstgemäßem Verstande ausgeführt sind. Neuerdings ist der Verein mit der Anlegung einer Promenade längs der Chaussee nach unserem Bahnhofe, wozu der Kreis eine Beihilfe von 500 M. bewilligt, beschäftigt.

Krone a. d. Br., 22. Sept. Der Distriktsbote Wänterski wurde auf einem Amtsgange auf dem Wege von Falkenburg nach Polondomo von zwei Strocheln überfallen und durch zwei Revolverkugeln schwer verletzt. Die Strocheln nahmen dem W. Amtsgeld im Betrage von 80 M. ab und verletzten ihn noch einen Messerstich in die Brust, welcher nur deshalb nicht tödtlich war, weil das Messer an einem Lebergurt abprallte.

Salzsee, 22. Sept. Auch hier wurde beabsichtigt, von dem eingeführten Bierre eine Gemeindefeuer zu erheben, ebenso von den einheimischen, von letzterem in Form eines Zuschusses zur Brauerei. Die Stadtverordneten haben jedoch dieses Project abgelehnt.

Wartenwerder, 21. Sept. Eine eigenartige Grabinschrift befindet sich auf dem sehr werthvollen Gedenkstein, welchen ein hiesiger Fleischermeister Namens F. seiner kürzlich im höchsten Lebensalter verstorbenen Ehefrau auf dem evangelischen Friedhof gesetzt hat. Derselbe steht wörtlich so: „Es war ihnen so leicht mich zu beschließen, daß sie keiner Hilfe dazu bedurften. Sieb. 30. 18.“ Sollte der Verstorbenen etwa ein Kompliment sein, für den Arzt, welcher die Verstorbenen behandelt hat? Wäre man jenes Capitel der heil. Schrift, so könnte man fast zu dieser Ansicht gelangen.

Wiffa, 21. Sept. In einem Anfall von Schwermuth machte gestern Nachmittag der Alttergüterbesitzer Alfred Witta-Bochow auf Schwulen durch Erschießen seinem Leben ein Ende. Der aus dem Leben Geschiedene, der im 57. Lebensjahre stand, war seit längerer Zeit hochgradig nervenleidend, außerdem fast erblindet. Der Schuß, den sich der Unglückliche in einem Pavillon des Schwulener Parks mittels eines Revolvers beigebracht hatte, traf die Schläfe und führte unmittelbar den Tod herbei. Außer dem Alttergut und Schloß Schwulen, dem Wohnsitz des Verstorbenen, gehörten ihm noch die Alttergüter Heyersdorf, Altendorf und Schwirtschen.

Wittenstein, 23. Sept. Besinnungslos und mit blutüberströmtem Kopf wurde gestern früh zwischen 5 und 6 Uhr, ungefähr 200 Meter vor Bengatzen zwischen den Eisenbahngleisen ein unbekannter Mann aufgefunden. Sofort wurde der Eisenbahnarzt Herr Dr. Wehlfahrt-Wartenburg requirirt, welcher die Reinigung der Wunden vornahm und die Unterbringung des schwerverletzten nach Anlegung des Verbandes in das Wartenburger Krankenhaus beordnete. Die Ursache des Unglücksfalles ist noch nicht festgestellt, doch nimmt man zufolge der „Allens. Zig.“ an, daß der Mann, der eine Fahrkarte d. Klasse Wittenstein-Ortelburg bei sich führte, einen falschen Zug benutzte und aus demselben während der Fahrt heraussprang, wobei er sich die Verletzungen zuzog.

Wohnungen, 23. Sept. Kürzlich brannten in der Stadt die Wohngebäude des Pfarrgrundstücks nebst dem unvertheilten Grundstück total nieder. Als der Brandstiftung dringend verdächtig sind die beiden Inquilite des betreffenden Pfarrers in Untersuchungshaft genommen. Es wird von ihnen vermutet, daß sie den Roggen, welcher bei ihnen gefunden wurde, von der Tenne des Pfarrers entwendet, und hierbei durch Unvorsichtigkeit den Brand verurteilt haben. — Nach den Herbstferien wird der Unterricht in den hiesigen Schulen, welcher während des verfloffenen Jahres probeweise auf den Vormittag gelegt war, wieder Vor- und Nachmittags erteilt werden, da sich herausgestellt hat, daß die Kinder an den freien Nachmittagen meistens herumtollen und ihre Schularbeiten garnicht oder ungenügend anfertigen.

Zittichen, 22. Sept. Der hiesige Schmiedemeister Laupfächer, welcher wegen Altersschwäche seinem Beruf nicht mehr vorstehen konnte und gefahren seinen 82. Geburtstag beging, erhielt auf ein an den Kaiser gerichtetes Gesuch zum gestrigen Tage ein Geschenk von 50 M.

Königsberg, 23. Sept. Eine der bewegtesten Volksversammlungen fand gestern Abend — vor 27 Jahren — in der Bürgerrevue statt: wieweil Tage vorher war das große Ungauglück auf der Schloßstraße geschehen und man war zu einer Besprechung zusammengekommen, in der heftige Anklagen, namentlich gegen die Polizeibehörde, den Grundton bildeten. Die übereinstimmenden Zeugenaussagen aber haben unzweifelhaft dokumentiert, daß man damals zuzufügen ein elementares Ereignis vor sich hatte, dessen Schuld Niemandem aufgebürdet werden durfte. Denn es waren sieben Schulkinder allein zur Bewachung der Brücke postiert und diese würden auch ausgereicht haben, wenn nicht gerade in dem Moment, als das hell erleuchtete Boot des Königs um 8½ Uhr Abends aus dem Schloßplatz fuhr, die illuminierte Brücke, aus nicht genügend aufgeklärten Ursachen, Feuer gefangen hätte. Dieses brachte eine wilde Bewegung in die Menschenmassen, dieselben stauten sich in der Mitte zusammen, die Brücke brach durch und über hundert Personen kurzzeitig in die Tiefe. Wohl war Hilfe schnell zur Hand, von allen Seiten fuhren Böde daher und viele wurden in dieselben noch aufgenommen; über 30 Personen aber waren bereits im Gedränge zerquetscht oder hatten im Wasser den Tod gefunden, 15 Personen wurden vermisst, und auch unter den Geretteten erlagen mehrere später den Verletzungen, die sie bei der Katastrophe davon getragen hatten. — In diesem ganzen Jahrhundert hat Königsberg ein Unglück von solchem Umfange nicht erlebt. R. G. Z.

Wemel, 23. Sept. Der Kaiser hat den Generaladjutanten, General der Kavallerie Grafen Lehndorff mit seiner Vertretung bei der Enthüllungsfeste des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. am 3. Oktober beauftragt.

Kunst und Literatur.

S. Adolf Wilbrandt, Ida Boy-Ed, Paul Heyse — drei gefeierte Namen unserer Literatur — sind in dem ersten Hefte des neuen (XVI) Jahrganges der rühmlichst bekannten Halbmonatschrift „**Vom Fels zum Meer**“ (Stuttgart, Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Preis des Heftes 75 Pf.) vertreten, jeder mit einer Gabe, die der Eigenart des Dichters am schönsten gerecht wird. Wilbrandts Roman „Hildegard Wahlmann“ ist ein dramatisch bewegtes Bild unserer Zeit, das Ringen der Nerven nach geistiger Freiheit darstellend und die mannigfaltig verschlungenen Fäden der Handlung um das Gesicht einer zur Volksdichterin

heranreifenden Bäuerin gruppirend, Ida Boy-Ed aber in ihrem Roman „Eine reine Seele“ die Entwicklung eines eigenartigen Mädchenscharakters inmitten eines interessanten modernen Gesellschaftskreises, und Paul Heyse Novelle „Ein Mädchenkind“ ist mit jenem feinsinnigen Verständniß für das Seelenleben der Frau geschrieben, das alle Arbeiten des „Meisters der Novelle“ auszeichnet. Im Verein mit diesem glänzenden literarischen Inhalt bietet der illustrierte Schmuck des Heftes eine vollgültige Befriedigung des Anspruches der allbekanntesten Zeitschrift, die vornehmste und tonangebende Erscheinung unter unseren Unterhaltungsblättern zu sein. Im farbigen Quareldruck steht sie unübertroffen da, wie dies nicht weniger als ein Duzend Vorklappen zeigen, von denen die „spanische Tänzerin“ von A. G. Schramm, die prächtige „Fensterstudie“ von Aug. Maubill, mit Gedichten von F. J. Kutz, das „Neapolitanische Seebad“ von Olexy Blas, „In stiller Nacht“ von F. H. Wehle und die farbigen Eisenbilder an Farbenpracht und Feinheit der Ausführung alles bisher Gebotene in den Schatten stellen. Noch ist zu erwähnen das farbenprächtige Titelbild des Umschlages „Hartenlänge“, sowie die eigenartige Abonnementseinladung in der Form eines Rundreisefestes, das neben der Beschreibung der verschiedenen Stationen des Jahresgangs“ dreißig vorzüglich beliebter Autoren enthält.

Vermischtes.

— **Die Schrollen eines englischen Millionärs.** Der jüngste Vorkursartikel, „Kreisel“, „Trud“, ist ein Glashaus unter Wasser. Ein reicher Mann, auf den besten Gütern sich ein größerer See befindet, ließ ihn jungfräulich legen und erzielte an seiner tiefsten Stelle ein Haus mit drei Zimmern, Rauchzimmer, Speisezimmer und Wintergarten für die Beheizung. Das Skelet des Hauses besteht aus Eisen, und der Steinboden ruht auf einem Cementbett, während Wände und Dach aus sehr dickem Spiegelglas bestehen. Vom Bootshaus am Ufer führt ein Gang unter dem Wasser zum Glashaus, und zwischen künstlichen Seeinseln, die oben zu schwimmen scheinen, mündet ein Rohrleitung, welche die Luftzufuhr besorgt. An warmen Tagen ist der Aufenthalt dort unten unbeschreiblich schön. Die Luft ist sehr kühl, man hört keinen Laut, und es ist höchst interessant, die Fische zu beobachten, die durch die elektrischen Lichter angezogen werden. Das ist ganz entschieden ein origineller Vorkursartikel, dessen Herstellung, nebenbei bemerkt, verhältnismäßig wenig gekostet haben soll. Derselbe Millionär plant jetzt ein noch umfangreicheres Werk. Auf seinen Gütern liegt ein Forst von zwei englischen Meilen Flächeninhalt. Diesen Wald will er nach innen abschließen, und zwar zunächst durch einen breiten und tiefen Graben, sodann durch ein starkes Eisengitter und schließlich durch einen hohen, dicken Steinwall. In den derart geschaffenen Raum will er alle erhaltlichen Arten von wilden Thieren einschließen, Löwen, Tiger, Elephanten und was sonst zu haben ist, um festzustellen, ob sie in englischem Klima in Freiheit leben können und sich mit einander vertragen. Ein Netzwerk von unterirdischen Gängen führt in zahlreiche Stelntürme, die an verschiedenen Stellen des Forstes errichtet werden, und von denen denkt er in aller Stille zu beobachten und die Gewohnheiten der Thiere zu studiren, während sie so gut als in Freiheit leben.

— **400 Kilometer pro Stunde.** Ein Chicagoer, Namens Fred. U. Adams, hat einen Eisenbahnzug projectirt, welcher eine Geschwindigkeit von 400 Kilometer pro Stunde erreichen soll. Adams geht von dem Gedanken aus, daß der Widerstand der Luft der

vorherrschende Factor bei der Gesamtbewegung sei, eine Hauptaufgabe, die übrigens von vielen Fachleuten bestritten wird. Er berechnet, daß ein Eisenbahnzug von 9 Waggons der Luft eine Widerstandsfläche von mindestens 633 Quadratfuß bildet. Bei einer Fahrt von 60 Meilen pro Std. wird der Luftdruck auf 18 Pfd. pro Quadratfuß geschätzt. Nach Adams kann eine Locomotive, wenn sie still steht, ihr Gewicht mit einer Geschwindigkeit von 250 Meilen die Stunde umbrechen und müßte diese Geschwindigkeit, falls man den Luftdruck beiseite lassen könnte, auch auf den Schienen erzielen lassen. (?) Adams schlägt nun vor, einen Zug zu bauen, dessen Locomotive vorn etwa wie ein Schiffschiffel ausläuft und dessen sämtliche Waggons sammt Tender so verbunden sind, daß sie nach außen, die Fensteröffnung mit einbegreifend, nur eine einzige glatte Fläche bilden, so daß sich die Luft auch nicht zwischen den einzelnen Waggons schieben kann. Auch die Achsenlagen sollen in dem curvenförmigen Durchbruchpunkt der Construction Deckung erhalten. Die für die Ventilation nöthige Luft würde vorn beim Tender hereingelassen.

— **„Belgoland Trauungen“.** Belgoland war bekanntlich seit langer Zeit ein Zufluchtsort für solche Brautleute, die hier zu Lande die Eingebung ihrer Ehe nicht so schnell, wie sie es wünschten, oder wohl gar nicht erreichen konnten. Dort stießen sie auf weniger Schwierigkeit, wurden alsbald getraut und kehrten als mehr oder minder glückliche Eheleute in die Heimath zurück. Nun ist neuerdings in weiteren Kreisen die Meinung verbreitet, daß sich die Verhältnisse geändert hätten, seitdem Belgoland von England an Deutschland kam. Das ist aber, wie wir auf Erläuterung an zuständiger Stelle erfahren haben, nicht der Fall. In Belgoland ist das Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 (Civilstands-gesetz) nicht eingeführt und kommt eben deshalb dort auch nicht zur Anwendung. Die amtlichen Funktionen des Standesbeamten liegen dort nach wie vor in den Händen der Geistlichen, insbesondere auch die Ehechließung. Zur rechtsgiltigen Ehe gehört für Belgoländer das dreimalige kirchliche Aufgebot, für Auswärtige, welche sich längere Zeit dort aufhielten, aber in der Heimath getraut werden wollen, eine mehrmalige öffentliche Bekanntmachung des Aufgebots im Belgoländer Lokalblatt. Einheimische und Auswärtige, auch wenn sie nie ihren Wohnsitz dort hatten, können unter gewissen Bedingungen vom Aufgebot dispensirt werden. Darauf beruhen eben die sogenannten Fremden-Trauungen ohne Aufgebot, bei denen die Verheirathung so schnell geht, daß die Heirathslustigen sich deshalb in gewissen Fällen nach Belgoland begeben und sich dort alsbald verheirathen, wie denn auch jetzt noch solche Trauungen fortgesetzt vorkommen. Die dazu erforderlichen Dokumente stimmen im Wesentlichen mit den in den §§ 22—23 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 überein. Sie werden dem Geistlichen eingebracht, welcher, wenn Alles in Ordnung ist, vor Antritt der Brautleute beim landrätthlichen Hilfsbeamten den Antrag stellt, daß sie vor ihm den Heirathseid leisten, auf Grund dessen dann die Dispensation vom Aufgebot sofort schriftlich erteilt wird und die Trauung auch sofort vollzogen werden kann. In der Regel geschieht dies auch ohne Zeitverlust, also am Tage der Ankunft, da ein längerer Aufenthalt nicht erforderlich ist. Solche Ehen sind rechtsgiltig. Gewöhnlich sind es rein persönliche Gründe, Familienrückichten, wegen Standes-, Alters- oder Confectionsunterschiedes der Verlobten; oft ist es die illegitime Herkunft eines Theils, oder es sind andere äußere Rücksichten, welche die Betheiligten zu den „belgoländer Ehen“ geben. Mögen alle Verlobten auf der grünen Insel finden, was sie suchen: das Glück!

„Auf Ihre soeben gehörte Antwort,“ begann der Baron mit selbstmüthiger Stimme, „habe ich nur noch eine Frage an Sie zu stellen: Weiß Ihr sogenannter Schützling bereits um den Schmitt, den Sie gegen mich thun wollen?“

Die Näthin, welche sich anschickte, den Fuß auf die Brücke zu setzen, drehte sich noch einmal nach dem Baron um, welcher die Arme auf den Rücken gelegt, einige Schritte vor der Brücke stand und nervös seine Reittpeitsche hinter sich durch die Luft saufen ließ. „Die Frage können Sie sich eigentlich selbst beantworten, Baron Wolfsburg,“ höhnte die langsam sich Entfernende. „Wüßte der junge Herr, auf welchen Namen er Anspruch hat, dann befänden Sie sich schon dort, wohin Sie gehören! Auf Wiedersehen! — Ich wünsche gut zu schlafen, Herr Baron von Wolfsburg!“

Der starke, auf's Aeußerste gereizte Mann, die Befehligung der Gegnerin überhörend, athmete erleichtert auf. Er hatte also nur sie allein zu fürchten. War sie unschädlich gemacht, dann konnte er wieder ganz frei aufatmen. Seine Pulse flogen und die Augen traten ihm aus den Höhlen. Mit zwei langen Sprüngen stand er im nächsten Augenblicke zwischen dem Geländer der Brücke. „Weiß — Teufel!“ kam es knirschend über seine Lippen. Gleichzeitig erfolgte in der Luft ein blitzartiges Niederfallen des schweren silbernen Knaufs der Reittpeitsche, ein kurzer Ausschrei der Näthin, dann ein Ringen und Stöhnen des Opfers, ein Krachen des Brückengeländers und gleich darauf flog ein dunkler Körper in's hochaufliegende Wasser, dessen Wellen sich über ihm schlossen.

VI.

Das alte Schloß Wolfsburg, mitten in einem gut gepflegten Park gelegen, bildete mit den Wirtschaftsgebäuden und Stallungen ein regelmäßiges, festungsartiges Viereck, zu dem über einen tiefen Wassergraben eine Brücke führte. Das Herrenhaus selbst war ein gothischer Bau, dessen Aeußeres in architektonischer Hinsicht auf den Beschauer einen nüchternen Eindruck machte, da es noch aus der Zeit stammte, in welcher der gothische Stil in Deutschland der künstlerischen Vervollkommenung harrte. Eine Renovierung des Schlosses, welche Baron Herbert vor etwa dreißig Jahren an ihm vornehmen ließ, erstreckte sich vorzugsweise auf das Innere. Und hier war nichts gespart worden; herrliche Sculpturen und Malereien zierten die Wände und Treppenaufgänge und schwere Teppiche in altdeutscher Stickerei bedeckten Stufen und Corridore. Die Kosten der inneren Renovierung und der überaus glänzenden Ausstattung des Schlosses, welche Baron Herbert vor seiner Vermählung hatte ausführen lassen, waren vielleicht die Hauptursache des finanziellen Rückganges des Besitzers gewesen; wenigstens behauptete das Baron Wolf, und oft

nach Jahren noch zog sich dessen Stirn kraus, wenn er die glänzenden Räume betrat und mit dem Luxus die langen Rechnungen der Architekten und Lieferanten verglich. Für ihn war jener Glanz nur werthloser Plunder, ein schöner Waldbau mit hundertzehnjährigen Eichen, eine gut arrondirte Koppel Land, ein prächtiger Bestand an Zuchtvieh, und vor allem schöne Pferde, die auf allen landwirtschaftlichen Ausstellungen die ersten Prämien erhielten — das war der Mittelpunkt, um den sich seine Wünsche bislang gedreht hatten. Für Kunst und Literatur besaß er nicht das geringste Interesse. Nur den Freunden inter pocula war er nicht abhold. Sein Weinkeller, seine kleinen Soupers, die er namentlich im Winter seinen Freunden in der Umgegend gab, waren berühmt. Dem prachtliebenden Vetter hatte Baron Wolf gleich bei der Uebernahme der Verwaltung des Schlosses rückhaltlos eröffnet, daß zunächst jede weitere Ausgabe für Luxus aufhören müsse, da sonst eine geregelte Finanzwirtschaft niemals wieder herzustellen sei. Baron Herbert hatte das versprochen, da er selbst einsah, daß in der alten Weise nicht weiter gewirtschaftet werden durfte.

Am Morgen nach dem Zusammentreffen mit der Näthin stieg Wolf mit sicheren, festen Schritten die Freitreppe zum Herrenhause hinauf, um mit dem Vetter und der Nichte gemeinschaftlich das Frühstück einzunehmen. Er befand sich offenbar in guter Laune, kein Zug seines strengen, harten Gesichtes verrieth den Sturm, der sein Inneres gestern Abend aufgewühlt hatte. Um seine Mundwinkel spielte sogar ein siegesbewußtes Lächeln, als er die breite Marmortreppe zu den oberen Gemächern des Schlosses emporstieg und an die Thüre eines Zimmers klopfte, aus dem gleich darauf das helle „Herein!“ einer Frauenstimme herauskallte. Es war das Zimmer der Baronin Lilly; die junge Dame begrüßte den Onkel ernst und zurückhaltend bei seinem Eintritt. Die von dem Besuch sichtlich überraschte schöne junge Wittve trug heute dasselbe einfache, helle Sommerkleid, das sie bei der Begegnung mit dem Assessor Weiners getragen hatte, und das ihre herrliche Figur in vortheilhaftester Weise erscheinen ließ. Des Barons Blicke gingen mit leidenschaftlicher Gluth an der hohen, taufrischen, junonischen Erscheinung. In diesem einfachen Kleide mit weißer, hausmütterlicher Lauchschürze hatte er Lilly noch nie gesehen; sie trug seit dem Tode des Majors, ihres Gatten, stets schwarze oder dunklere Stoffe. War diese Idealgestalt eines Weibes wirklich dem Stumpfe entpflossen, wie die Näthin gestern behauptete? fragte sich Wolf. „Ich sah soeben an meiner Uhr, daß ich zum Frühstück zu früh erschienen bin,“ begann Wolf, „und möchte diese Viertelstunde dazu benutzen, Dir einen Plan vorzulegen, dessen Du betriffs der Ausschmückung und Instandsetzung der alten Grotte im

Park neulich bei Dich erwähnte. Dort, mein alter Studienfreund — du weißt ja bereits, daß er sich auf unbestimmte Zeit bei mir einquartirt hat — ist ein tüchtiger Zeichner; er hat an Ort und Stelle eine Zeichnung entworfen, die Dir gewiß gefallen wird. Hier ist sie.“

Der Baron entfaltete bei diesen Worten ein Blatt Papier, auf dem in bunten Farben das Arrangement einer Grotte entworfen war, von dem er entzückt schien. Auch Lilly, welche näher hinzutrat, fand den Plan hübsch, meinte aber mit scheinbar ziemlich gleichgültiger Miene, daß sie zu der Ausführung des Planes nicht rathen möge, da sie zu kostspielig sei; unter diesen Umständen verzichte sie von vornherein auf die Anlage der Grotte. Sollte sie später auf dieselbe zurückkommen, so hoffe sie, daß ihr Gartner auch ohne erhebliche Kosten den Lieblingsplatz ihrer Kinderjahre wieder in Stand setzen würde. Zur Befriedigung jeder Laune wären sie doch nicht reich genug.

Der Baron hatte sich bei diesen Worten tief auf die Zeichnung gebeugt und sich vor Aerger über die kühle Zurückweisung seiner Gefälligkeit in die Lippen gebissen. Er verstand sie nur zu gut; es war nicht das erste Mal, daß er sich ihr mit einer Aufmerksamkeit näherte, aber stets hatte sie für seine Geschenke kühl gedankt oder, wenn sie dieselben nicht gut ablehnen konnte, sie unbeachtet zur Seite gelegt. „Du überreißt, Lilly,“ entgegnete der Baron sich aufrichtend und zu einem Lächeln zwingend. „Woher weißt Du denn, daß wir nicht reich genug sind, eine solche Laune zu erfüllen? Da es meine reizende Nichte ist, die sich ein Plätzchen wünscht, wo es sich angenehm träumen läßt, so versteht sich von selbst, daß die Frage wegen der Kosten erst in zweiter Linie kommt. Darüber wäre also kein Wort mehr zu verlieren.“

„Ich muß mich sehr über das rasche Eingehen auf meinen gar nicht ernst gemeinten Wunsch wundern, Onkel. Früher hast Du oft gegen Papa und mich geäußert, daß wir jede Extravaganz in der Ausgabe zu vermeiden hätten, denn die Kosten des inneren Ausbaues des Schlosses absorbirten unsere Einkünfte für ein ganzes Menschenalter,“ bemerkte Lilly frostig. „Das sagte ich früher, Kind! Die Verhältnisse haben sich aber, dank allseitiger Sparsamkeit, zu meiner Freude günstiger gestaltet, als ich voraussehen ließ. Also der Plan findet Deine Zustimmung — abgemacht! Ich selbst werde die Sache leiten; muß Dir doch 'mal beweisen, daß ich mich auch für künstlerische Anlagen interessieren kann. Die Zeit des Knaufens und Sparens ist Gott sei Dank längst vorbei.“

Der Baron hatte bei diesen Worten vertraulich seine Hand auf Lillys Schulter gelegt und sein heißer Blick suchte in den dunkelblauen Augen des schönen Weibes nach einer Zustimmung für seine

Idee. Aber Lilly erschraf sichtlich bei der Berührung des Onkels. Was verlangte er als Preis für seine seit kurzem ihr entgegen gebrachten Aufmerksamkeiten und sein Bestreben, ihr jeden Wunsch von den Augen abzulesen, er, von dem sie als Kind und junges Mädchen nie ein freundliches Wort gehört hatte, den sie fürchtete wegen seines Jähzorns, den sie verachten gelernt wegen seiner Lieblosigkeit gegen Arme und Schwache?

Durch eine Bewegung nach ihrem Spitzentuche, das auf den Teppich gefallen war, befreite sie sich von dem Druck der Hand, die sie als Kind oft schmerzlich hatte fühlen müssen. In ihren Schreibtisch tretend, sagte sie kühl: „Du mußt mich ehrsüchtigen, Onkel, ich möchte noch schnell einen angefangenen Brief zu Ende schreiben, der Briefträger kann jeden Augenblick kommen, um ihn mit zur Post zu nehmen. Ueber Deinen Plan sprechen wir wohl später noch. Augenblicklich lege ich keinen Werth auf dessen Ausführung.“

„Bitte sehr, daß ich Dich störte,“ entschuldigte sich Wolf, wollte ingrimmig seine Zeichnung zusammen, verneigte sich zeremoniell und verließ das Zimmer. Draußen aber erhob er drohend die Hand gegen die Thür. „Thörin!“ murmelte er ergrimmt, „Du ahnst nicht, welche Waffe ich gegen Dich besitze für den Fall, daß Dein Hochmuth die Hand, die ich Dir biete, verschmähen sollte. Allem Anschein nach hat die Sibylle gestern Abend recht prophezeit. Ah, das Thorheit — Frauenlist — wollen alle gern die Männer erst 'ne Weile zappeln lassen, ehe sie sich ergeben. Es ist zwar Anstimm, sich wegen eines Weibes zu echauffern; aber weiß der Henker, dieses Weib hat's mir angethan. Mag sie von noch so niedriger Herkunft sein, ein schöneres Weib hab' ich noch nicht gesehen. Was sind die anderen Mondscheingefächter gegen dieses frische blühende Geschöpf? Wo hab' ich früher nur meine Augen gehabt?“

Unter diesen Selbstgesprächen war Wolf am Ende des Ganges angelangt, an dem das Schlafzimmer lag. Er trat vor einen großen Wandspiegel und musterte selbstgefällig seine Gestalt in demselben. „Was sie nur an mir auszufehen hat? Sieht man mir meine fünfzig Jahre an? Doch gewiß nicht! Kurz — ich will, und Du, schöne Spröde, mußt wollen, denn ehe ich Dich in den Armen eines Anderen sehe, könnte ich Dich vernichten, wie ich jene Schlange vernichtet habe.“

Nach dem leise gemurmelten Selbstgespräch drehte sich Baron Wolf stolz um, zirkelte seinen starken, dunklen Schnurrbart fest in die Höhe und ging in das Schlafzimmer, in welchem sein Vetter in einem Rollstuhl sitzend, bereits auf ihn und Lilly wartete. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: F. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.